

Ällewer



Meckepeller



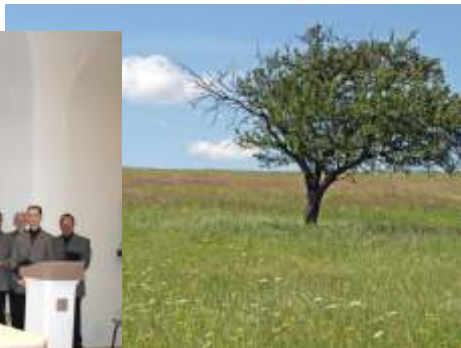
Dorfjahrbuch 2009

Heft 55

19. Jahrgang



Kleine Cantorei Dahlem



Ausstellung Pfr. Witte



Fräulein Änne



Inhalt

Foto`s	Seite 2
20 Jahre „Üllewer Weckepeller“	Seite 4
Grußwort	Seite 5
Rückblicke 2009	Seite 6
Bürgermeister	Seite 18
Messdienertag	Seite 20
Neubürger stellen sich vor	Seite 21
Na dann, ... Gesundheit	Seite 24
Bahnwasserwerk Ahrdorf	Seite 28
Scheer-Kreuz	Seite 31
Häusergeschichte	Seite 33
Spurensuche –Hellendahl-	Seite 39
Uedelhoven Portrait	Seite 47
Menschen, Landwirtschaft und Jagd	Seite 49
Erinnerungen einer Jägersfrau	Seite 62
Feuerschutz	Seite 64
Familienwappen	Seite 66
Foto`s	Seite 67

Impressum:

Üllewer Weckepeller: 19. Jahrgang, Heft 55
Herausgeber: Jugendgruppe Uedelhoven
Redaktion: Erwin Stein
Kosten: 5,00 EUR
Bankverbindung: Üllewer Weckepeller (Erwin Stein)
VR-Bank Nordeifel (BLZ 370 697 20)
Kto.-Nr.: 1220 275 481

Beiträge und Foto`s ohne Kennzeichnung sind von Erwin Stein
Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser der Beiträge.
Der Weckepeller bedankt sich bei allen Autoren.
Uedelhoven, Dezember 2009

20 Jahre „Üllewer Weckepeller“

Mit dieser Ausgabe halten Sie, liebe Leserinnen und Leser, das 55zigste Heft „Üllewer Weckepeller“ in Händen. Seit 20 Jahren „mache“ ich nun, zusammen mit vielen Freunden und Helfern diese Chronik des Dorfes Uedelhoven.

Im Herbst 1989 fand sich erstmals die Redaktion „Üllewer Weckepeller“ damals noch „Flüstertüte“ genannt, zusammen. Aus dem anfangs doch „kümmerlichen“ Heftchen mit soeben 12 Seiten wurden zwischenzeitlich mal 4 Ausgaben jährlich zu je etwa 40 Seiten und ab 2003 das Dorfjahrbuch mit jeweils über 60 Seiten.

Der ein oder andere Leser freut sich immer wieder auf die nächste Ausgabe und zeigt dies auch in mündlicher oder schriftlicher Zustimmung. Besonders auswärts des Dorfes wohnende, ehemalige Uedelhovener zeigen sich dankbar über die Informationen aus ihrer alten Heimat.

So schrieb z.B. Herr Paul Eich aus Krefeld jetzt an die Redaktion: „Die Ausgabe 2008 des „Weckepeller“ hat mir viel Vergnügen bereitet. Es erstaunt mich immer wieder, wieviel Engagement so ein relativ kleiner Ort wie Uedelhoven aufzubringen vermag. Die Vielzahl der im Verlaufe eines Jahres

durchgeführten Veranstaltungen zeugt von einer vorbildlichen Dorfgemeinschaft.

Ihre ganz besondere Liebe gehört der Geschichte des Ortes und seiner Bewohner. Eine im vorliegenden Heft „Dorfjahrbuch 2008“ wiedergegebene Aufzählung der Haushaltungen enthält unter der Nr. 16 den Haushalt des „Niclas Eich und seine Frau Margaretha Feyen“, die zu meinen direkten Vorfahren gehören. Das Haus „Schäwesch“, In den Eichen, ist mir bis dato unbekannt gewesen. Ich kannte nur das Haus „Schrengesch“ in der Kreuzstraße, in dem u.a. mein Großvater Johann Eich geboren wurde. Köstlich amüsiert hat mich der Bericht über die Teilung des Hauses der Geschwister Kaspar und Gertrud Eich. Ich glaube darin die Charaktere einiger Familienangehöriger wieder zu erkennen.

Ich freue mich schon auf das neue Heft 2009 mit den Berichten aus meiner „Ur-Heimat“ Uedelhoven“. Mit herzlichen Grüßen
Paul Eich

Der Weckepeller dankt seinen Leserinnen und Lesern, vor allem aber denen, die sich im Laufe der Zeit zum Inhalt geäußert haben (wie z.B. Paul Eich) oder eigene Artikel oder Foto's beigetragen haben.

Wo stehen die Worte „Memento mori“ und was bedeuten sie?

Ortsvorsteher der Ortschaft Uedelhoven

Grußwort zum Weckepeller

Liebe Uedelhovener,
in diesen Tagen haben Erinnerungen und Jahresrückblicke Konjunktur, gleichzeitig ist es auch der ideale Zeitpunkt, nach vorne zu schauen. Was ist im vergangenen Jahr gut gelaufen – was können wir verbessern?

Niemand weiß, was uns das neue Jahr bringen wird. Überraschungen? Ich bin mir sicher, gemeinsam werden wir sie auch erneut meistern. Neue Herausforderungen und neue Projekte? Auch wenn die Wirtschaftskrise uns weiterhin im nächsten Jahr zu schaffen machen wird, sollten wir nicht darauf verzichten, unseren Ort und unsere Gemeinde nach vorne zu bringen und uns einen visionären Blick zu bewahren. Ich bin gespannt und neugierig. Bereits im übernächsten Jahr dürfen wir wieder ein großes Fest feiern - Uedelhoven wird 875 Jahre! - Ein solches herausragendes Ereignis bedarf einer guten Vorbereitung und so wird sich die Vertretung Dorfgemeinschaft Uedelhoven bereits frühzeitig hiermit befassen.

Sicherlich war für viele von uns im abgelaufenen Jahr das Projekt „Sanierung Bürgerhalle - Haus der Landfrau“ eines der wichtigen Dinge im örtlichen Bereich. Letztlich aber haben wir, so glaube ich – jeder auf seinem Gebiet – doch entscheidende Dinge bewegt. Das seit Sommer 2008 laufende Projekt an der Bürgerhalle zeigt eine positive Entwicklung und den Zusammenhalt der Dorfbevölkerung. Einige Restarbeiten (Spachtel- und Anstricharbeiten, Reinigung, Verschiedenes) stehen noch im Januar und Februar auf dem Plan, bevor im März die offizielle Einweihung stattfinden soll. Nach der kurzen „Advents- und Weihnachtspause“ geht es am Samstag, 09. Januar 2010 ab 9.00 Uhr wieder tatkräftig zur Sache. Es werden weiterhin Helferinnen und Helfer an den Samstagen benötigt.

Auf diesem Wege danke ich allen Beteiligten für die Unterstützung und Mitarbeit in jeglicher Form für unseren Ort Uedelhoven. Das große bürgerschaftliche Engagement in unserem Ort Uedelhoven und der ganzen Gemeinde Blankenheim ist unser wahrer Reichtum.

Ich freue mich auf das kommende Jahr 2010 und wünsche uns allen vor allen Dingen Gesundheit und Wohlergehen.

Ihr Ortsvorsteher
Thomas Pick

Rückblicke 2009

Könige sammelten

Am Sonntag, 04.01.2009 zogen wieder drei Sternsinger-Gruppen durch unsere Pfarrei und überbrachten die Segenswünsche der Weisen aus dem Morgenland. Begleitet wurden die zwei Gruppen in Uedelhoven von Elke Hellendahl und Irmgard Bonzelet, in Ahrdorf betreute Karin Schlecht die Sternsingergruppe. Allen sei herzlich gedankt, besonders auch Hedi Jehnen für das Nähen der Umhänge. Gedankt sei auch allen Einwohnern für die vielen Spenden, sei es in finanzieller Form für das Kindermissionswerk oder in „süßer“ Form für die Sammeltüte der Sternsinger. Insgesamt wurden in unserer Pfarrei 1.022,48 EUR gespendet.

Knaller

Das Jahr hatte kaum richtig begonnen, da berichtete die Presse schon über einen ersten „Polit-Knaller“ des Jahres. In einer Mitgliederversammlung wählten am Freitag, 23.01.2009 im Kurhaus in Gemünd die Kreis-CDU-Angehörigen den Landtagsabgeordneten Clemens Pick aus Marmagen zum Kandidaten für das Amt des Landrates. Mit 299 zu 289 Stimmen gewann Clemens Pick die Abstimmung über den Amtsinhaber Günter Rosenke. Einige Monate später zog Kandidat Clemens Pick seine Bewerbung zurück. Die Wahl am 30.08.2009

ergab, das Günter Rosenke als Einzelbewerber weiterhin Landrat bleiben kann.

Informiert

wurden die Bürgerinnen und Bürger der Orte Ahrdorf und Uedelhoven am 26.01. (Bürgerhaus Ahrdorf) bzw. 02.02.2009 (Pfarrheim Uedelhoven) über ein neues Konzept zur Oberflächenentwässerung. Schon lange kämpft die Gemeinde mit dem Problem, dass der gemeinsamen Kläranlage im Ahbachtal zuviel Oberflächenwasser (Fremdwasser) zugeführt wird. Dies sei eine Folge von unkontrollierten Zuläufen im Abwassersystem. Daher informierte ein von der Gemeinde beauftragtes Ingenieurbüro über eine ganzheitliche Fremdwassersanierung in Ahrdorf und Uedelhoven.

Gemeinschaft gegründet

„So viele Pfarrgemeinderäte habe ich noch selten versammelt gesehen“, meinte Pfarrer H.P. Meuser bei seiner Begrüßung der Abgeordneten der Pfarrgemeinderäte aus dem Pfarrverbund hl. Apostel Matthias Blankenheim. Und in der Tat waren die Mitglieder der einzelnen Pfarrgemeinderäte in beschlussfähiger Anzahl am Montag, 16.02.2009, im Pfarrheim in Ahrhütte zusammen gekommen. Eingeladen hatte Pfarrer Meuser zum Treffen wegen der Verabschiedung eines Gemeinschaft der Gemeinden-Vertrages (GdG-Vertrag). Der Bischof von Aachen

möchte, so Pfarrer Meuser, dass sich die Pfarreien in den Zivilgemeinden Blankenheim und Dahlem zu einer solchen „Gemeinschaft der Gemeinden“ per Vertrag verpflichten. Als „Planungsgröße“ würde ein solches Gebilde bereits beim Bistum existieren. Wen wundert es, gab`s doch vor Jahren bereits ein Dekanat Blankenheim-Kronenburg mit einem gewählten Dechanten als Vorsitzenden. Die Zusammenarbeit wurde in einem Dekanatsrat geregelt. Ähnlich ist es jetzt wieder, nur dass sich dieses Gremium „GdG-Rat“ nennt und der Leiter nicht gewählt, sondern vom Bischof ernannt wird. Ab 01.12.2009 ist Pfarrer H.P. Meuser der Leiter der GdG Blankenheim-Dahlem. Mit der jetzt getroffenen Vereinbarung zur Bildung der GdG Blankenheim/Dahlem verbinden die dazu gehörenden 15 Pfarreien die Absicht, eine zukünftige Kooperation zu sichern und weiter auszubauen. Damit möchten sie den pastoralen Anforderungen in den Lebensräumen der Zivilgemeinden Dahlem und Blankenheim durch gegenseitige Anregungen, Planungen und Hilfe gerecht werden. Auf die Eigenständigkeiten und jeweiligen Eigenarten der einzelnen Pfarreien soll dabei größtmögliche Rücksicht genommen werden, deswegen gehören außer dem Pastoralteam auch die einzelnen Pfarrgemeinderats-Vorsitzenden dem GdG-Rat an.

Eine „Zweigstelle“

der Peru-Hilfe entwickelte sich in dem Ort Absdorf bei St. Pölten in der Nähe von Wien/Österreich. Auf Initiative von Margarete Falb „strampelten“ vier Frauen aus dem 2.000-Seelen Ort mit dem Fahrrad über den Jakobsweg um zum Zielort Santiago de Compostela zu gelangen. Die anstrengende Tour hatte sich gelohnt, denn jeden gefahrenen Kilometer honorierten Sponsoren mit einer kräftigen Spende. Aus der Idee entwickelte sich die Hilfsgruppe Peru-Hilfe in Absdorf. Die äußerst aktive österreichische Gruppe unterstützt in Zusammenarbeit mit der Uedelhovener Peru-Hilfe verschiedene Projekte in dem Andenstaat. Im August d. J. wurden wieder mal Hilfsgüter per Container von Uedelhoven auf die Reise nach Peru geschickt.

Frühjahr

Bei den ersten Sonnenstrahlen Ende März 2009 sah man einige Freiwillige bei Arbeiten an den Blumenbeeten rund um den Dorfplatz und am Kirchenaufgang. „Verkaalte“ Pflanzen wurden entsorgt, Unkraut gejätet und neue Pflanzen gesetzt. Es ist zwar manchmal „gefährlich“, Namen zu nennen, aber in diesem Falle sollen es alle Dorfbewohner erfahren: Am Brunnenplatz engagierte sich Monika Clemens (Marxe), für das Beet neben der Pfarrhaus-Garage fühlt sich Rita Koch (Baltes) verantwortlich, am

Kirchenaufgang setzten sich insbesondere Marlis Nisius und Elke Hellendahl uneigennützig ein, die Blumenkübel „versorgt“ seit Jahren Monika Schröder (Plönze). Auch unserem „Kirchhofspfleger Hubert Wassong sei gedankt für den jederzeit „top-gepflegten“ Kirchhof. Danke!

Veränderungen in Bezug „Jagd“ gab es im Frühjahr diesen Jahres. Erstmals wurde das Uedelhovener Jagdrevier mit über 600 ha bejagbarer Fläche in zwei etwa gleichgroße „Jagdbögen“ aufgeteilt. Die ursprünglich relativ große Revierfläche von etwa 615 ha war nach herrschender Meinung zu „arbeitsintensiv“ und jagdliche Aspekte waren nur schwer umzusetzen. Von den Kosten ganz zu schweigen. Daher beschloss die Mitgliederversammlung der Jagdgenossenschaft am 17.03.2009 die Teilung in zwei Jagdbögen. Die Kreisstraße 46 (Ahrstraße – Leudersdorf) bildet dabei eine natürliche Grenze. Jagdpächter für die nächsten 12 Jahre (bis 31.03.2018) im Revier Uedelhoven Nord (Ortslage Richtung Michelsberg) sind Dirk Roth und Uwe Pätzelt. Pächter des Reviers Uedelhoven Süd (K 46 Richtung Üxheim) ist Peter Dahl.

Pater Mario Kaufmann begleitete unsere Prozession an Fronleichnam am 10.Mai 2009. Pater Mario ist gebürtig aus Mirbach und als Seelsorger im



Kloster Maria Martenthal tätig. Die dauernden Regenschauer während der Prozession hätten fast zu einem Abbruch geführt, da man aber sowieso bereits durchnässt war, kam es auf ein paar Tropfen mehr auch nicht an und so gingen die Gläubigen auch noch zum Altar „Auf m Berg“ (Marienkapellchen). Dieser „Durchhaltewillen“ aller

Beteiligten, vor allem der Musikanten und der Messdiener, imponierte dem jungen Pater derart, dass er die Messdiener spontan zu einem Grillnachmittag nach Martenthal einlud. Viele Ehrenamtliche hatten sich wieder um den Schmuck der Altäre (Antoniuskapellchen, Marienkapellchen und Pfarrhaus) gekümmert. Danke an alle vor und hinter den „Kulissen“.

beiden Renntagen. Das Seifenkistenrennen-Team (SKR-Team) bewältigt die Organisation superbravourös und ganz ohne „Nürburgring-Syndrom“

72 Stunden



waren Jugendliche aus Reetz, Dollendorf, Lommersdorf und Uedelhoven im freiwilligen Einsatz, um an einer Aktion des Bundes der Katholischen Jugend (BDKJ) teilzunehmen. Deutschlandweit waren Jugendliche zur Ableistung eines sozialen Projektes im Mai 2009 bereit um „Gutes zu tun“. Die Jugendlichen lackierten im Auftrag des Fördervereins Burg Blankenheim entlang des Tiergarten-Tunnel-Weges Info-Tafeln und Bänke. Dafür überreichte Bürgermeister Hartmann im Auftrage des Fördervereins einen ansehnlichen Betrag, mit dem die Jugendlichen Schulen in Lima unterstützten. Der Startschuss für diese Aktion fand in Beisein von Landrat Rosenke, Bürgermeister Hartmann, Pfarrer Meuser und Kaplan Hawinkels sowie der Schirmherrin Bettina Wiegmann (Fußball-

Seifenkisten-Rennen
AHRDORF 2009
PROGRAMM
FREITAG 22.5.'09
 ab 18.00 Uhr Begrüßung an der Rennstrecke mit Grill und Fossilier

YOUNGSTERS-CUP

SAMSTAG	10.00 Uhr	Abschluss
23.5.'09	11.00 Uhr	Training Klasse 1-4
	erschl.	Rennen Klasse 1-4
	ca. 15.30 Uhr	Siegerfeierung
	ca. 16.30 Uhr	Freizeit-Training Klasse 5+6
	ab 18.00 Uhr	Street-Party
	20.00 Uhr	Auslösung der Rennsteine in St. Marien-Kirche
	22.00 Uhr	Überschneeg

JUNIOREN/SENIOREN-CUP

SONNTAG	9.00 Uhr	Abschluss Klasse 1-6
24.5.'09	10.00 Uhr	Training / Warm-Up
	12.00 Uhr	Pause mit Esskostung im Fährhaus - bis 13.00 Uhr
	13.30 Uhr	Fahrer-Parade Youngsters / Junioren / Senioren
	14.00 Uhr	Rennen Klasse 5+6
	17.30 Uhr	Siegerfeierung am M. Straßen-Park

EINTRITT FREI an allen Tagen

Veranstalter: Gemeinde Blankenheim und Ahrdorfer Bürger
 Während der gesamten Veranstaltung ist für das leibliche Wohl gesorgt.
 Für unsere kleinen Gäste wurden abwechslungsreiche Spielmöglichkeiten geboten.

www.kfz: www.ahrdorf.de

SKR Ahrdorf

Auch das hat in 2009 sehr erfolgreich stattgefunden: siehe Plakat Das Seifenkistenrennen in unserem Nachbarort ist seit Jahren die gemeindeübergreifende Attraktion schlechthin. Lobenswert ist der Einsatz des (fast) gesamten Ortes an und um das Geschehen an den

Nationalspielerin), in Blankenheim-erdorf statt.

8 Kinder aus unserer Pfarrei empfangen am 10. Mai 2009 in der hl. Messe um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche das Sakrament der Ersten Heiligen Kommunion. Dem bisherigen Brauch entsprechend meldeten sich zwei der acht Kinder, nämlich Jasmina Nisius und Vincent Schröder, auch für den Dienst als Messdiener.

Eine neue Rutsche können seit dem Frühjahr 2009 die Kinder auf dem Spielplatz benutzen. Das Gerät wurde vom Bauhof der Gemeinde erstellt und als Ersatz für die vor einiger Zeit abgebaute defekte Rutsche aufgestellt.

Vatertag (21.05.2009) wurde ausgiebig an der Grillhütte gefeiert. Eingeladen hatte die Freizeitmannschaft, welche die vielen Gäste mit Speis und Trank bestens versorgte. Zur Unterhaltung spielten die Uedelhovener Dorfmusikanten, die auch ihrem Nachwuchs eine Chance gaben.

„Unser Leben sei ein Fest ...“ mit diesem Lied begann am 23.05.2009 die Dankmesse zur Goldhochzeit von Anna und Lorenz Schröder (Müllesch). Das Jubelpaar dankte allen, die diese Feier mit begleiteten und für die vielen guten Wünsche. Die Vertretung



Dorfgemeinschaft Uedelhoven gratulierte und überreichte ein Präsent. Ortsvorsteher Hermann-Josef Wassong sprach im Namen des Dorfes dem Jubelpaar Worte des Dankes und der Anerkennung aus, welches sich sein Leben lang um und in der Dorfgemeinschaft eingebracht hat. „Ihr wart in vielen Vereinen und Gruppen aktiv, ob Feuerwehr, Theater-, Gesang- oder Musikverein, ihr habt immer mit Freude mitgemacht“, so der Ortsvorsteher. Die Klänge des Musikvereins veranlassten das Goldhochzeitspaar zu einem Tänzchen vor der Pfeffermühle.

Zur Dreifaltigkeitskapelle „auf den Berg vor dem Dorf“, wie in alten Dokumenten zitiert, pilgerte auch in diesem Jahr nach dem Hochamt am 07.06. wieder eine Prozession, begleitet von Pfarrer

Meuser und Lektor Peter Kirwel.

Sonntag den 13.06.2010.

Weihbischof

Gerd Dicke war am Samstag, 13. Juni 2009 um 18.00 Uhr bei uns zu Gast und spendete Jugendlichen aus unserer Pfarrei das Sakrament der Firmung. „Bei der Taufe waren es eure Eltern, die für euch sprachen, heute nehmt ihr eure Entscheidung und euer Leben selbst in die Hand“, so der Weihbischof in seiner Ansprache an die Firmlinge. Nach der hl. Messe begrüßte Ortsvorsteher Hermann-Josef Wassong den hohen Gast auf dem Kirchenvorplatz, dazu spielte der Musikverein einige Lieder.

Zusammenarbeit

lohnt sich, das zeigte sich wieder auf dem Radtag (Tour de Ahrtal) am 14.06.2009. Die Dorfgemeinschaften Ahrdorf und Uedelhoven organisierten wieder einmal sehr erfolgreich die Zentralveranstaltung in Ahrdorf. In der Hubertusstraße zwischen Jakobs-Mühle und Hubertushof zeichneten die Dorfgemeinschaften der beiden Orte verantwortlich für die Unterhaltung und Bewirtung der vielen zigtausend Gäste und Radler. Die Teams sind inzwischen so gut eingearbeitet, dass ein reibungsloser Ablauf garantiert ist. Diese Zusammenarbeit beider Dorfgemeinschaften tut nicht nur den Vereinskassen sondern besonders dem Miteinander gut. Die nächste Tour de Ahrtal ist geplant für

Zum Diakon

wurde am 20.06.2009 im Hohen Dom zu Aachen Herr Erich Schmitz aus Lommersdorf geweiht. Damit lag auch eine 5jährige intensive Vorbereitungszeit hinter dem neuen Diakon. Der Weckepeller gratuliert herzlich.

Das Pfarrhaus

wurde ab August 2009 von der Kirchengemeinde privat vermietet. Die Verantwortlichen hoffen, dass die Vermietung möglichst lange bestehen bleibt und ein möglicher Verkauf zunächst abgewendet ist. Sollten sich die Dinge doch anders entwickeln, wäre damit die öffentliche Nutzung des Pfarrheimes womöglich auch in Frage gestellt. In dem Falle könnte der Förderverein Kirche das Pfarrheim übernehmen um es der Kirchen- und Dorfgemeinschaft zu erhalten. Eine Entscheidung darüber liegt in unserer aller Hände.

Wo kommen wir her . . . ?

Um das Gedächtnis der Gemeinde kümmert sich seit 2007 eine Arbeitsgemeinschaft interessierter Heimatforscher aus den Orten der Gemeinde Blankenheim. Sie bezeichnen sich „Arbeitskreis Geschichte und Kultur in der Gemeinde Blankenheim“, eine lose Interessengruppe, der daran gelegen ist, die in den einzelnen Orten noch vorhandenen alten Dokumente zu sichten, dokumen-

tieren und ordnungsgemäß zu lagern. Ebenso geht es um einen Gedanken- und Ideenaustausch. Die Gemeinde unterstützt nach ihren Möglichkeiten dieses Unterfangen. Ansprechpartner ist Josef Andermahr aus Dollendorf (02697-219).

Und es war doch Kirmes,



obwohl das Lager wegen der Renovierungen nicht genutzt werden konnte. Spontan organisierten die Verantwortlichen der Vertretung Dorfgemeinschaft (VDUe) ein „außergewöhnliches Fest“ auf dem Dorfplatz am Pfarrheim. Das weltliche Fest begann kulinarisch mit „Spanferkel vom Grill“ und Musik mit „DJ Ferdi“

bereits am Samstagabend, 08.08.2009. In der Festmesse am Sonntag um 10.30 fand die obligatorische Segnung des „Krouwösches“ statt und anschl. zog die Dorfgemeinschaft mit Pfarrer Meuser zum Ehrenmal, wo zu den Klängen der Dorfmusikanten ein Kranz niedergelegt wurde. Ortsvorsteher H. J. Wassong und Pfarrer Meuser sprachen Worte des Erinnerns und mit einem Marschlied ging es zurück auf den Dorfplatz. Bei schönstem Sommerwetter gab es einen Frühschoppen ohne Ende, dabei stellte sich Familie Marike und Drieks Daams als Neubürger des Hauses „Scholze“ dem Dorf vor. Im Pfarrheim gab es Kaffee und Kuchen sowie eine kleine Ausstellung des Fördervereins.



Bei der traditionellen Häusertaufe am Montag wurden folgende Anwesen getauft:
Haus Wöwesch (Johanna und

Johan Braun auf den Namen „Wöwesch Amsterdam“, der Neubau von Daniela und Michael Müller auf den Namen „Neubou“ und das Wohnhaus von Petra und Jonny Hamers auf den Namen „önnen zo Hellendahls“.

Den anschließenden Kampf um die Hahnenkönigswürde gewann Andreas Fürsatz, er nahm sich Judith Kalbusch aus Niederehe als Hahnenkönigin.

Wie meinte ein begeisterter Kir- mesgast: „Das Fest auf dem Dorfplatz war so toll, wozu brau- chen wir noch eine neue Bürger- halle?“

Landrat, Bürgermeister und Orts- vorsteher wählten die BürgerInnen unseres Dorfes bei der Kommunalwahl am 30.08.2009. An diesem Tag wurden die Mitglieder Kreistages und Gemeinderates gewählt. Ebenso wurden in direkter Wahl der Landrat und der Bürgermeister gewählt. Neuer (und alter) Landrat wurde der als Einzelkandidat auftretende Günter Rosenke aus Weilerswist, bestätigt als Bürger- meister in Blankenheim wurde der parteilose Rolf Hartmann, der bereits seit 2004 unser Bürger- meister ist. Die meisten Stimmen in unserem Dorf bekam Thomas Pick, der mit diesem Votum vom Gemeinderat zum neuen Ortsvor- steher gewählt wurde.

Unser Dank gebührt dem bisherigen Ortsvorsteher Hermann Josef Wassong für seine Leistungen für

unser Dorf in den vergangenen fünf Jahren. Von H.J. Wassong gingen viele Impulse aus, als einen herausragenden sei hier u.a. die Wegbereitung zur Instandsetzung der Bürgerhalle erwähnt.

Gewählt wurden am 07.06.2009 die Mitglie- der für das Europäische Parlament und am 27.09.2009 die Mitglieder für den Deutschen Bundestag. Alle Wahlen fanden im Pfarrheim statt.

Im Feriendorf feierte am 28.09.2009 das Jubel- paar Heinrich und Inge Müller das Fest seiner goldenen Hochzeit. Das Ehepaar Müller verbringt seit einigen Jahren seinen Lebens- abend im Feriendorf. Der Wecke- peller gratuliert herzlich.

Eine Vereinstour mit Besichtigung des Schieferberg- werks in Mayen unternahm der Bürgerverein Ahrdorf am 19.09.2009. Gut gelaunt beteiligte sich ein Bus voll Leute (ca. 60 TeilnehmerInnen) aus dem Ferien- dorf und aus Ahrdorf an diesem Jahresausflug. Dem Organisato- renteam um Ernst Luxen war es wie immer bestens gelungen, ein abwechslungsreiches Tagespro- gramm anzubieten. Einige in Uedelhoven wohnende Mitglieder des Bürgervereins nahmen auch teil und man freut sich jetzt schon auf die nächste Busfahrt.

Jugendliche aus Dollendorf, Reetz, Lommersdorf und Uedelhoven haben sich im Peru-Hilfe Chor zusammengeschlossen. Nun fand am 30.10. um 19.30 Uhr in der Kirche in Blankenheim ein erstes Benefizkonzert statt, welches recht gut besucht war. „Die Hilfe für Menschen in Peru ist uns wichtig“, sagte Julia Kropp, von der die Impulse für diesen Chor ausgehen. Julia ist die Situation in Peru bestens bekannt, war sie doch viele Monate dort ehrenamtlich in den verschiedenen Einrichtungen tätig. Ebenso gestaltete der Chor unter dem Namen „Von selbst“ die Jugendmesse mit Kaplan Hardy Hawinkels am 06.12.2009 in Lommersdorf.

Gewählt wurden am 8.11.2009 die Mitglieder für den Pfarrgemeinderat und den Kirchenvorstand. In unserer Pfarrei fanden sich gottseidank noch genügend Kandidaten um diese Gremien zu bilden. Vorsitzender des Kirchenvorstandes ist Pfarrer Meuser, dem weiterhin angehören Margret Jakobs, Elke Plötzer, Joachim Schröder, Markus Koch, Norbert Nisius und Andreas Fink. Vorsitzende des Pfarrgemeinderates wurde Sabine Keul, Schönebergstr. 8, Tel.: 02697 - 90 67 33.

St. Martin
Bei feucht-kaltem Herbstwetter versammelten sich die Kinder des Dorfes, ausgerüstet mit zum Teil

selbstgebauten Fackeln, am 09.11.2009 um 18.00 Uhr in der Kirche. Zusammen mit der Musikjugend der Dorfmusikanten (danke an Stefan Wassong) gestaltete Thomas Pick eine kurze Andacht. Anschließend zog der St. Martinszug, allen voran hoch zu Ross der Sankt Martin (Markus Heupts, Mirbach) zum Martinsfeuer oberhalb der Grillhütte. Der Musikverein begleitete wie in all den Jahren den Umzug und die Abbrennstelle wurde von der Feuerwehr Dollendorf überwacht. Der Vertretung Dorfgemeinschaft (VDUe) sei gedankt für die Organisation.

Der Nikolaus besuchte auf Wunsch die Kinder des Dorfes, sprach Lob und Tadel aus und überreichte hier und da Geschenke. Dafür, dass er diese Sache nicht nur zum erstenmal, sondern auch mehr als gut gemacht hat, danken wir Daniel Wassong.

Bürgerhalle
Im zeitigen Frühjahr 2009 begann die VDUe mit den Innenarbeiten an der Bürgerhalle. Das Dach wurde isoliert und die Decke erneuert. Gleichzeitig wurden die Fundamente neu gegossen und ein neuer Boden mit Fußbodenheizung eingebracht. Der Thekenbereich wurde total neu gestaltet, ebenso die ehemalige Sektbar. Manchmal verliefen die Arbeiten schleppend und es fehlte an den notwendigen Freiwilligen. Die „Baukommission“



ließ sich (gottseidank) nicht entmutigen und es gelang immer wieder Freiwillige zu motivieren. Anstreicher-, Heizungs- und Sanitärarbeiten rundeten gegen Ende des Jahres 2009 das Projekt ab. Es bleibt festzuhalten, dass seit Antrags- und Planungsbeginn im Jahre 2005 viel bewegt worden ist und trotz vieler Unkenrufe die Dorfgemeinschaft (halbwegs) funktioniert.

Für alle Helferinnen und Helfer gab es am 05.12.2009 ein kleines „Dankeschön“ in Form eines Helferfestes. Mit einer großen Einweihungsfeier im März 2010 soll die in neuem Glanz erstrahlende Bürgerhalle ihrer Bestimmung übergeben werden.

Informationsabend



Am 16.12.2009 fand im Pfarrheim der letzte Info-Abend dieses Jahres statt. 18 ältere MitbürgerInnen waren der Einladung von Gisela Hellendahl gefolgt und freuten sich über ein gemeinsames Abschlussessen. Zur allgemeinen Freude spielte die Musikjugend der Dorfmusikanten einige Lieder auf. Dafür dankten die ZuhörerInnen den jungen Musikern und vor allem ihrem Leiter Stefan Wassong mit herzlichem Applaus. Die Kirche „ließ sich nicht lumpen“ und stellte das Pfarrheim für diesen Tag kostenlos zur Verfügung. Auch die Vertretung Dorfgemeinschaft Uedelhoven (VDUe) dankte für diese Informationstage (Seniorenkaffee) und spendete (trotz knapper Kasse wegen der Bürgerhalle) einen Betrag in Höhe von 200,- EUR.

Erinnerungen



Pfarrer Bernhard Witte (*1922 – +1989) war von 1963 bis 1989 Pfarrer in unserer Pfarrei. Anlässlich seines 20ten Todestages (04.12.1989) erinnerte der Förderverein Kirche Uedelhoven mit einer Ausstellung an sein Leben und Wirken. Gezeigt wurden der Primizkelch, Paramente, antiquarische Pfarrbriefe, über 100 Foto's, Geräte, Urkunden und andere Dokumente aus dem Besitz von Pfarrer Bernhard Witte. Die Ausstellung, die an den ersten drei Adventssonntagen stattfand, wurde recht gut besucht.

Kleine Cantorei, der Meisterchor aus Dahlem präsentierte am 20.12.2009 um 16.00 Uhr in der Kirche sein traditionelles geistliches Konzert. Eingeladen hatte der Förderverein Kirche Uedelhoven. Die 35 Sänger und Sängerinnen unter der Leitung von Friedbert Ströder erzeugten mit ihrer vielfältigen Klangfülle in unserer Kirche eine Atmosphäre fast wie in der Kölner Philharmonie.

Pfarrheim
Um unsere finanziell schwache Pfarrei etwas zu entlasten, übernimmt der Förderverein Kirche ab 2010 die Unterhaltung für das Pfarrheim. Der Förderverein trägt Kosten wie Strom, Heizung, Wasser und Abwasser oder auch kleinere Reparaturen, die ansonsten zu Lasten der Kirchengemeinde gingen. Die Belastungen stellen

für den Förderverein eine enorme Herausforderung dar, nicht nur finanziell, es muss sich auch um das Pfarrheim „gekümmert“ werden. Das kann nur ein mitgliederstarker Verein leisten. Wer hierzu ein deutliches Zeichen der Unterstützung und Solidarität zeigen möchte, kann dies durch seinen Beitritt in den Förderverein tun. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem Kirchenboten. Ansprechpartnerin für das Pfarrheim ist Frau Rita Koch-Hens (Baltes Rita), Tel. 380.

Herz-Jesu und Mutter Anna
Diese beiden alten Gipsfiguren hat der Förderverein Kirche vor einiger Zeit reparieren lassen. Nun wurden beide Figuren auf Dauer in der Kirche stationiert. Der Förderverein kaufte die erforderlichen Holzkonsolen. In Absprache mit Pfarrer Meuser wurden kurz vor Weihnachten diese Figuren jeweils an der Außenwand der Seitenschiffe angebracht.

Mit Freude erwarteten die Dorfbewohner wie in all den Jahren am Heiligen Abend die stimmungsvollen Weihnachtslieder der Uedelhovener Dorfmusikanten. Am späten Nachmittag begannen die Musikanten an den verschiedenen Stellen im Dorf mit ihrem Vortrag. Bei feucht kaltem Wetter nahmen viele Anwohner die Weihnachtsgrüße des Musikvereins entgegen und freuten sich über die große Schar

der Musikanten. Mancher Zuhörer gab „einen aus“ oder spendete spontan einen kleinen Obolus. In der Hoffnung, dass sich all diese Traditionen noch recht lange halten mögen, grüßt euer Weckepeller und wünscht allen ein glückseliges neues Jahr 2010.

Sternsinger



Am Ende des Jahres 2009, am 29.12. nahm unsere Sternsingergruppe im Hohen Dom zu Aachen an einer gemeinsamen Aussendefeier mit Weihbischof Dr. Bündges teil. Die Uedelhovener waren eine der am weitesten angereisten Gruppen aus dem Bistum Aachen. Mit der gesegneten Kreide und gestärkt durch einen warmen Kakao und ein süßes Brötchen fuhren die Könige in den Pkw's von Irmgard und Erwin am späten Nachmittag wieder Richtung Heimat.

Hugo

Seit Jahrzehnten hört man mittwochs seine Glocke im Dorf. Die Frauen erkennen sofort was los ist,

der „fliegende“ Händler Hugo (Köhler), genannt „dr Rollmann“, bietet seine Waren feil. Hugo hat das Geschäft 1970 von seinem Opa Josef Rollmann aus Üxheim übernommen. Beim „Tietz“ (Kaufhof) hat Hugo sein Handwerk gelernt. Mit seinem kleinen Kasten-Lieferwagen besucht er seine Stammkundinnen und bringt, quasi auch oft als „Lückenbüßer“, die notwendigen Lebensmittel und Waren des täglichen Bedarfs bis an die Haustüre. Hugo ist im Laufe der Jahre zu einer festen Einrichtung im Dorf geworden, vor allem auch wegen seiner stets freundlichen und gut gelaunten Art, er ist eben mit „Leib und Seele“ bei der Sache. Der Weckepeller hat ihm in der Ausgabe 10. Jg., Nr. 4 vom Dezember 2000, S. 25 – 30, einen Beitrag gewidmet. Nun ist seine Glocke verstummt, seit Ende des Jahres kommt Hugo nicht mehr. Seine angeschlagene Gesundheit zwang Hugo zur Aufgabe seines fahrenden Geschäftes. Es fehlt wieder etwas im Dorf. Für all die Jahre seines (Versorgungs-)Einsatzes um unser leibliches Wohl sagen wir danke Hugo.

In unserer Pfarrei gab es im Jahre 2009: 4 Taufen, 8 Erstkommunionkinder, 15 Firmlinge, 1 Trauung, 5 Beerdigungen und 0 Kirchenaustritte. Für das was der Weckepeller in dieser Rubrik vergessen hat oder zu ausführlich beschrieben hat, möge man Kritik üben und den Mut haben, diese der Redaktion auch mitzuteilen.

Bürgermeister

Kurzer Rückblick:

Uedelhoven gehörte im 16./17. Jahrhundert (bis 1674/1681) zur Herrschaft Kerpen / Grafschaft Manderscheid-Schleiden / von der Mark; dann bis zur Franzosenzeit (1794 – 1814) zur Herrschaft Kerpen / Herzogtum Arenberg; 1815 – 1945 zur Preußischen Rheinprovinz bzw. ab 01.05.1816 zum Kreis Blankenheim, welcher ab 1818 in den Kreis Gemünd übergang. Der Kreis Gemünd wurde ab 1829 in Kreis Schleiden (Reg.-Bezirk Aachen) umbenannt. Der Kreis Schleiden fusionierte ab 01.01.1972 mit dem Kreis Euskirchen (Reg.-Bezirk Köln).

1800 – 1934 Bürgermeisterei Lommersdorf

Uedelhoven gehörte seit 1800 mit Ahrdorf, Ahrhütte (teilw.)

Lommersdorf und Freilingen zur Bürgermeisterei Lommersdorf. Es gab einen Samtgemeinderat dem ein Bürgermeister vorstand. Zudem gab es die Bürgermeistereien Dollendorf mit Ahrhütte (teilw.), Hüngersdorf, Rispdorf, Alendorf und Waldorf sowie die Bürgermeisterei Blankenheim mit Blankenheimerdorf, Mülheim und Reetz. Ab 1934 wurden die drei Bürgermeistereien zum Amtsbezirk Blankenheim vereinigt.

01.04.1934 – 30.06.1969 Amtsbezirk Blankenheim

Der Amtsbezirk hatte als oberstes Organ eine Amtsvertretung. Die Mitglieder dieser Amtsvertretung wurden von den Ratsmitgliedern der einzelnen Ortsgemeinderäte aus ihren Reihen entsandt.

Der Amtsverwaltung stand als technischer Leiter ein hauptamtlicher Amtsdirektor vor.

Kommissarischer Amtsdirektor Jean Kirstgen von 04/1946

Amtsdirektor Hermann Völler von Oktober 1946 bis 1958

Amtsdirektor Fritz Decker von 15.09.1958 bis 23.05.1967.

Amtsdirektor Peter Reger von Juni 1967 bis 30.06.1969.

Amtsdirektor (kom. GD) Peter Reger bis 11/1969 (Kommunalwahl)

Daneben gab es als politischen Leiter den ehrenamtlichen Amtsbürgermeister, der von den Mitgliedern der Amtsvertretung aus ihren Reihen gewählt wurde.

Amtsbürgermeister Hansen (Blankenheim) 1933 bis 1945

Amtsbürgermeister Jean Kirstgen (Blankenheim) 04/1946 bis 11/1952

Amtsbürgermeister Johann Plützer (Rispdorf) ab 12/1952 bis 01/1959

Amtsbürgermeister Johann Adams (Mülheim) von 1959 bis 19.06.1967

Amtsbürgermeister Arnulf Bungartz (Dollendorf) von 1967 - 30.06.1969.

Amtsbürgermeister (kom.) Arnulf Bungartz von 07/1969 bis 11/1969.

Darüber hinaus wählte jede der amtsangehörigen, selbständigen Ortsgemeinden einen Ortsgemeinderat, dem ein ehrenamtlicher Ortsbürgermeister vorstand. Außerdem wählte jede Ortsgemeinde einen Gemeindedirektor. Dieser war in Gemeinden bis 3.000 Einwohnern in der Regel personengleich mit dem Amtsdirektor der Amtsverwaltung. Eine Ausnahme von der o.a. Regel gab es lediglich in Dollendorf, der Ortsgemeinderat der Gemeinde Dollendorf wählte einen „eigenen“ Gemeindedirektor. Der damalige Schleidener Oberkreisdirektor Gerhardus erwähnte deshalb oft die im Süden des Kreises Schleiden gelegene „freie Republik Dollendorf“.

01.07.1969 - Gemeinde Blankenheim

Am 30.06.1969 wurden alle zum Amt Blankenheim gehörenden, selbständigen Ortsgemeinden aufgelöst. Diese schlossen sich ab 01.07.1969 mit den bisher zum Amt Zingsheim gehörenden Orten Rohr und Lindweiler zur Gemeinde Blankenheim zusammen.

Bis zum 30.09.1999 gab es in NRW die sogenannte Doppelspitze bei den kommunalen Verwaltungen (nach englischem Muster). Ein Gemeindedirektor war Leiter der Verwaltung. Repräsentant des Rates und der Bürger war ein aus der Mitte des Rates gewählter, ehrenamtlicher Bürgermeister.

Peter Reger Gemeindedirektor vom 11/1969 bis (†)10.12.1979

Hans Henn Gemeindedirektor von 1980 bis 1999

Toni Wolff ehrenamtlicher Bürgermeister vom 12/1969 bis Okt.1994

Franz Caspers ehrenamtlicher Bürgermeister von Okt. 1994 bis 30.09.1999

Das änderte sich mit einer neuen Verwaltungsreform. Ab 01.10.1999 gibt es einen vom Volk gewählten Bürgermeister, der auch gleichzeitig Leiter der Verwaltung ist. Der Gemeindedirektor wurde abgeschafft (siehe Weckepeller 10 Jg. Nr. 4 S. 22).

Karl-Heinz Gatzen hauptamtlicher Bürgermeister von 01.10.1999 bis 30.09.2004

Rolf Hartmann hauptamtlicher Bürgermeister vom 01.10.2004 bis zuletzt.

Einer von uns.

Am 15.04.2008 wählte der Vorstand des CDU Gemeindeverbandes Blankenheim unseren Ortsvorsteher Hermann Josef Wassong zum Bürgermeisterkandidaten für die Kommunalwahl. Am 31.10.2008 wählten ihn die Mitglieder des CDU-Gemeindeverbandes Blankenheim mit großer Mehrheit zu ihrem Kandidaten für den Bürgermeisterposten. Es folgten stressige Monate des Wahlkampfes und bei der Wahl am

30.08.2009 die Ernüchterung. Als Bürgermeister gewählt wurde der parteilose Rolf Hartmann, der bereits seit Oktober 2004 diesen Posten innehat. Hermann Josef Wassong ist „Einer von uns“ geblieben.



Messdienertag
(von Johannes Kirwel, Jänntches)

Am Samstag, 26.09.2009, war es für uns Uedelhovener Messdiener soweit, die Fahrt ins Kloster Maria Martental stand an. Wieso wir ausgerechnet dorthin fahren, fragen Sie sich jetzt vielleicht? Das war so: an Fronleichnam ging Pater Mario Kaufmann (Mirbach) bei strömendem Regen mit uns in der Prozession. Das hatte ihm so gut gefallen, dass er uns zum Grillen nach Martental einlud. So kam es also, dass sich die Mess-

diener, welche mitfahren wollten, an jenem Samstag-morgen um 09.00 Uhr vor der Pfeffermühle einfanden. Auch Maria unsere Küsterin und Marina waren mit von der Partie. Gefahren wurden wir von Irmgard mit ihrem Privatauto und Erwin mit dem Gemeindebuss. Nach knapp 2stündiger Fahrt kamen wir dann in Maria Martental an, wo uns Pater Mario in Empfang nahm. Bis zum Essen vertrieben wir uns die Zeit mit Spielen, Fußball, Volleyball, Kicker und Tischtennis. Auch ein Trampolin stand zur Verfügung.

Nach einem ausgiebigen Essen (Grillmeister war Pater Mario) und mitgebrachten Salaten führte uns der junge Pater Mario durch die Anlage. Wir erhielten Einblick in das Leben eines Paters und erkundeten das Kloster von der „Folterkammer“, dem Fitnessraum, Küche und Kapelle bis zu den Gästezimmern. Sein eigenes Zimmer wollte uns Pater Mario jedoch nicht zeigen! Nach dieser aufschlussreichen Führung durchs Kloster kam es zu einem Wettlauf zum Trampolin. So wurde also den ganzen Nachmittag gehüpft, gepritscht und gekickt, bis es auf einmal hieß, wir würden noch in den Gottesdienst gehen. Und so ging auf einmal eine Bauchwehbeschwerde nach der anderen ein. Wir erschienen dennoch zusammen mit über 100 Jugendlichen, Firmlingen aus der Region, im Gotteshaus. Es sang ein Gospelchor und auch der ein oder andere Lacher konnte nicht unterdrückt werden. Ein schöner Tag neigte sich seinem Ende entgegen und dann hieß es auch schon Abschied nehmen von Pater Mario. Doch vielleicht können wir ihn ja schon bald (Weihnachten?) wieder bei uns in der Kirche begrüßen (JBK).

Neubürger stellen sich vor: . . .

In den vergangenen Monaten sind mehrere Familien in unser Dorf zugezogen. Der Weckepeller heißt alle Neubürger herzlich willkommen

und bietet diesen Familien einen Rahmen, sich einmal kurz vorzustellen.

„Haus Jungbluths“



So schrieben z.B. Corrie und Cornelis Hoedemann, die das Haus „Jungbluth`s“ gekauft haben, folgende Zeilen:

„Seit Mitte 2006 haben wir das ehemalige Bauernhaus in der Kreuzstrasse 47 erworben. Wir, das sind Corrie & Cornelis Hoedeman.

Aufgewachsen in Holland in Koog a/d Zaan und Amsterdam. Wir beide haben uns kennen gelernt an der Seefahrtschule in Amsterdam im Jahre 1970. Beide haben wir die Ozeane befahren und nachher bin ich über 25 Jahre in der Rotterdam See und im Rotterdamer Hafen Lotse gewesen.

Meine Frau arbeitet am Moment noch, ich bin Rentner mit ab und

zu noch einer Arbeitsstelle und daneben dann die Renovierung des Hauses hier in Uedelhoven. Wir renovieren das Bauernhaus am Moment und haben die Absicht, wenn es bewohnbar ist, für die Hälfte des Jahres zu benutzen.

Im Moment haben wir unser Haus in Holland im Angebot und wenn es verkauft ist, ziehen wir dann teilweise nach Uedelhoven um. Die andere Hälfte des Jahres wohnen wir in Portugal an der Algarve.

Wir haben drei Kinder, wovon eines in Argentinien wohnt und arbeitet. Deshalb sind wir auch oft unterwegs.

Wir haben die Hoffnung, dass wir in Zukunft, nach Fertigstellung des Hauses und wenn wir mal öfter in Uedelhoven anwesend sind, noch viele Mitbürger aus Uedelhoven kennen lernen“.

„Haus Wöwesch“

„Na ja, so ganz neu sind wir ja nun nicht mehr“, meinen Johan Braun und Johanna von Mücke mit Sohn Samuel von Mücke aus dem Hause Wöwesch. Im Sommer 2009 war die Hausertaufe. Unser Haus „Wöwesch“, das wir Pfingsten 2007 gekauft haben, wurde vom Junggesellenverein umgetauft in „Wöwesch – Amsterdam“. Warum wissen wohl alle Üllewer – wir wohnen und arbeiten in den

Niederlanden. Allerdings verbringen wir jede freie Minute hier – na ja, so richtig frei haben wir hier nicht, wir sind noch immer am Renovieren und Umbauen.



Zum Glück helfen uns hier immer liebe Nachbarn und Freunde. Wir haben schon an vielen verschiedenen Orten gewohnt, aber noch nie sind wir mit so viel Herzlichkeit, Hilfsbereitschaft und Wärme empfangen worden. Oft werden wir über die Kirchenmauer hinweg ermutigt und gelobt für unsere Arbeiten.

Bei der Haustaufe am Kirmesmontag waren neben dem Junggesellenverein und den Uedelhovener Dorfmusikanten auch viele Üllewer, die endlich mal drinnen gucken konnten, was wir so gewerkelt haben. Zum Glück sind war noch

lange nicht fertig. Im Moment hat Johan begonnen den Dachboden vom Wohnhaus auszubauen. Nächstes Frühjahr hoffen wir, dass wir die Rückseite des Hauses in Angriff nehmen können. Hauptsache Johan hat was zu tun, sonst wird es ihm nämlich langweilig.

Johan muß noch 3 ½ Jahre arbeiten und dann möchte er hauptsächlich in Uedelhoven wohnen. Samuel und ich werden wohl länger noch in den Niederlanden arbeiten. Ich bin Deutschlehrerin dort und Koordinatorin in der Schule für alle Hilfe für Kinder mit Verhaltens- und/oder Lernstörungen und anderen Behinderungen. Mir macht die Arbeit viel Freude und leider gibt es in Deutschland – vor allem hier in der Nähe – keine vergleichbare Stelle. Samuel wird seine Schulzeit wohl auch in den Niederlanden zu Ende bringen. Aber zum Glück gibt es ja eine Menge Schulferien. In Uedelhoven fühlen wir uns zu Hause.

„Haus Scholze“

Unsere „jüngsten“ Niederländischen Mitbürger stellen sich wie folgt vor:

Liebe “Ullewer”,

Wir sind Drieks und Marike Daams und wohnen mit unserem Hund Flodder und unserer Katze Bram in Alphen aan den Rijn in Holland.

Unsere Freunde Johan und Johanna Braun haben in 2007 ein Haus in Uedelhoven in der Eifel gekauft (Haus Wöwesch) und uns seitdem

verschiedene Male in das Haus eingeladen.

Wir hatten schon oft gehört, dass die Eifel sehr schön ist, aber haben dann erst erfahren, wie ruhig und friedlich es hier ist.

Verschiedene Wochenenden und Ferien haben wir in Uedelhoven verbracht und immer mehr haben wir gedacht, "wäre es nicht schön, da auch mal wohnen zu können?" Wir haben dann verschiedene Häuser in verschiedenen Dörfern angeschaut, aber immer war der Auskunft: "Uedelhoven ist doch schöner, da möchten wir wohnen".



Haus “Scholze” war schon längere Zeit zu verkaufen, aber in dem Haus musste einiges geändert werden und wir sind keine “Handwerker”.

Dann aber erfuhren wir, dass in Uedelhoven verschiedene gute

Fachleute wohnen, die uns dabei helfen können.

Im Sommer 2009 haben wir dann entschieden, uns in das Abenteuer zu stürzen und in September wurde mit dem Umbau des Hauses angefangen.

Innerhalb des Hauses wird modernisiert, aber "Scholze" soll seine eigene Seele behalten. Ende 2010 soll die Arbeit im Hause beendet sein und dann können wir mit dem Hof und dem Garten anfangen. Wir möchten etwas mehr "Grün".

Wir werden zuerst leider nur an Wochenenden und während der Ferien in dem Haus wohnen, hoffen aber innerhalb von 4 Jahren unser Haus in Holland verkaufen zu können und dann umzusiedeln nach Deutschland.

Manche von Euch Uedelhovenern sind uns bereits begegnet während der Kirmes im August. Von Anfang an haben wir uns sehr willkommen gefühlt und wir möchten richtige "Ullewer" Einwohner werden.

Drieks Daams

Geboren 27 Juni 1948 in Geldrop
Musiker (Orgel, Klavier, Accordeon und Dudelsack)

Marike Daams

Geboren 31 August 1951 in Utrecht
Personalbeamtin

Flodder

Geboren Januar 1996 Ter Aar
Hund unbekannter Rasse
Freud sich immer wenn sie in

Uedelhoven ist

Bram

Geboren 2007

Katze unbekannter Rasse

Hatte noch nicht das Vergnügen in Uedelhoven zu sein

Aber freut sich schon auf die "Mäusejagd"

Na dann.... Gesundheit!

Mit der Schließung der Praxis des praktischen Arztes Dr. med. Faramarz Farzar in Ahrhütte am 31.08.2009 ist wieder mal eine wichtige Grundversorgung in unserer unmittelbaren Wohnortnähe verschwunden. Anlass für den Weckepeller für eine kurze Rückschau:

In den meisten Kulturen der Menschheit hat es wohl immer Frauen oder Männer mit besonderen Fähigkeiten gegeben, um ihren Mitmenschen bei Verletzungen oder Krankheiten zu helfen. Die Menschen behelfen sich mit Mitteln aus der Natur und lernten im Laufe der Zeit, welche Naturprodukte im Krankheitsfalle heilten oder linderten.

Ausgebildete Mediziner waren in früheren Jahren zumindest bei uns auf „dem Lande“ selten, sie wurden auch nicht reich, wenn sie ihre Kunst ausübten. Die Menschen halfen sich eben selbst so gut es ging, sie suchten Zuflucht und Rat bei ortsansässigen Leuten, denen

man Heilkräfte nachsagte. Trat eine Seuche auf, stand man meist hilflos dem Geschehen gegenüber und betrachtete es als ein unabwendbares Übel. Erst seit Mitte des 18. Jh. lassen sich ausgebildete Schulmediziner für unsere Region nachweisen. Wenn die rechte Medizin fehlte, nahm man seine Zuflucht zu dem Allheilmittel „Schnaps“. Als Desinfektions- und Heilmittel erhoffte man sich von hochprozentigen Eifeler Schnäp- sen bei Verletzungen und Schmer- zen lindernde Wirkung.

Hebammen gehörten früher zu den wichtigsten Personen eines Dorfes. Um Hebamme zu werden, brauch- te es noch zu Beginn des 18. Jh. keiner besonderen Vorbildung. So wandte sich um 1700 Pfarrer Johannes Thomae im Namen der Gemeinde Uedelhoven mit einer „gehorsamen bitt“ an die Arenber- ger Regierung. Der Pfarrer teilte „namens der gemeind“ mit, dass nach dem Tod der alten Hebamme eine Frau Jentges Trein „sich in das hebammenamt eingedrund- gen, aber gänz und gar von der gemeind unteuglich erkennt worden. Also seyn zwey frauwen, nemblich Hanßen Ursula und Clas Christin gemeintlich genennt worden, eine aus diesen beiden zu erwehlen. Aus diesen zweyen ist Clas Christin als die tauglichste erkennt worden.“

Nach der Wahl bestellte der Pfarrer die neue Hebamme zu sich „und ir ir amtsobligation vorgehalten,

worauf geantwortet, sie wolle das ambt annehmen, that sich aber des hebammeneids beschweren“ (HAA Edingen D 2682).

Der Hebammeneid war ein Amts- eid, der seit Anfang des 17. Jh. Nachweisbar ist. Warum Clas Christin hier den Eid nicht leistete, bleibt unklar.

Im letzten Jahrhundert (1900) waren u.a. folgende geprüfte Hebammen hier noch bis nach dem 2. Weltkriege tätig: Maria Gehner aus Ripsdorf ab 1912, Anna Peetz aus Dollendorf ab 1915 und Katharina Neu aus Ahrhütte ab 1912. Petronella Zabel aus Lommersdorf war Hebamme bis Ende der 1950ziger Jahre und zuletzt war Franziska Reintges aus Dollendorf über 50 Jahre als Hebamme tätig von 1952 bis 2003.

Es gibt sie auch heute noch, die „Gesundbeter“, Segensprecher“ oder „Handaufleger“, wie auch immer die dörflichen Heiler bezeichnet werden. Sowohl bei der Erkrankung von Haustieren als auch von Menschen suchte man solche Heiler auf. Wer eine Brand- wunde erlitten hatte, ging zu „Hansjokumms Jrittche“. Sie verstand die Kunst und sofort hörten alle Schmerzen auf. Es gibt diese Leute heute noch, die besonders bei Verbrennungen die argen Schmerzen schnell zu beheben vermögen, sodaß sogar Ärzte sie in sehr schlimmen Fällen heranziehen.

Oft ging man bei Verletzungen und Krankheit zu Kratze Maria (Maria Schröder geb. Koch, 1900 - 1990) ins Haus, die hier seit den 20ziger Jahren und noch bis in die 60ziger Jahre als ausgebildete Landkrankenpflegerin eine ärztliche Erstversorgung vornahm. Maria Schröder hatte sich ihre Kenntnisse durch die Teilnahme an Kursen an verschiedenen Krankenhäusern erworben. Sie war im Auftrage des Kreisgesundheitsamtes Schleiden tätig und wurde auch von dort beraten und unterstützt. In ihrem Medizinschrank an Kratze verwahrte sie die notwendigen medizinischen Mittel, wie Jod oder Lebertran, auf. Maria Schröder leistete Erste Hilfe, betreute die Alten und Kranken, führte auch in den Schulen Läusebekämpfungen durch und hielt Mütterberatungen oder Nähkurse ab. Für ihr soziales Engagement wurde sie auf der 850-Jahr-Feier (1986) mit der Ehrennadel der Gemeinde Blankenheim ausgezeichnet.

Die im Jahre 2008 in Trier selig gesprochene Rosa (Margaretha) Flesch (1826 – 1906), die Gründerin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen (denen auch Sr. Käthe Pick (Frenges) angehört, gründete im Jahre 1863 in Adenau eine Niederlassung des Ordens und man begann gleich mit dem Bau eines Klosters, welches auch als Krankenhaus benutzt wurde. Der Bergwerksbesitzer Carl Kreuzer baute 1885 in Mechernich

ein erstes Lazarett für verletzte Bergleute. Seit dem Jahre 1909 gibt es in Mechernich ein Krankenhaus.

Um 1920 wurde in Dollendorf die Idee zur Gründung einer Schwesternniederlassung geboren. In der dortigen Pfarrchronik schrieb Pfarrer Friedrich Halter (1916 – 1939): „Im Laufe der Jahre machte sich der Mangel einer guten Krankenpflege recht fühlbar, besonders zu solchen Zeiten, wo ansteckende Krankheiten auftraten“. Dieser fromme Wunsch des Pfarrers wurde am 04.12.1934 endlich Wirklichkeit, als Krankenschwester M. Gonthildis aus Türnich kommend im St. Johannis-Kloster in Dollendorf eintraf. Ihre Kenntnisse hatte sie sich in der Mission angeeignet. Damit war ein erster Schritt zur ambulanten Krankenpflege getan. Sr. Gonthildis versorgte die Kranken der umliegenden Orte und ersetzte oft manchen (meist nicht krankenversicherten) Bewohnern den Arzt. Bezahlt wurde vielfach mit Naturalien. Schwester Gonthildis fuhr mit dem Fahrrad (sie musste es erst noch lernen) zu den Patienten in die Dörfer. Da ihr das Fahrrad zu langsam war, legte Schwester Gonthildis die Führerscheinprüfung für Motorräder ab und so konnte man sie bald mit ihrem neuen 98ziger „Flöppchen“ beobachten. Bei der Ausübung ihrer Tätigkeit war die Schwester nicht gerade zimperlich. Fühlte sich jemand

„nur“ etwas malätzlich (elend), so wurden ihm gehörig die Levitten gelesen. Hatte sich ein anderer beim Mistladen mit der Mistgabel verletzt, wurde kurzerhand ein Schnitt (ohne Betäubung) entlang der Wunde geführt, um so eine drohende Blutvergiftung zu vermeiden. Schwester Gonthildis war in den Kriegsjahren und bis Mitte der 60ziger Jahre in Dollendorf stationiert und unermüdlich im Einsatz. Ihr folgte im Jahre 1960 Schwester M. Reginhild, die den Pflegedienst noch bis zu ihrer schweren Erkrankung im Jahr 1980 besorgte. Nach 1980 war keine Ordensschwester mehr in der ambulanten Krankenpflege tätig. (aus: Das Kloster der Hiltruper Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu in Dollendorf/Eifel, Herbert Caspers, Dollendorf 2009).

Noch ein Wort zur Krankenversicherung: Sozial eingestellte Arbeitgeber sorgten, soweit es in ihren Kräften stand, immer für ihre Arbeitnehmer. Als eine der ersten Kassen findet sich eine von Dechant Vogt im Jahre 1850 in Euskirchen gegründete Krankenversicherung. Ihr Grundkapital erhielt die Kasse durch Spenden der Bürger. Daraus entwickelten sich die Kranken- und Hilfskassen die sich später Ortskrankenkasse nannten. Auf Initiative von Reichskanzler Otto von Bismark beschloss der Reichstag 1883 die Krankenversicherungsgesetze. Versichert wurden dadurch u.a.

Arbeitnehmer, den selbstständig tätigen Landwirten und deren Familien war eine Mitgliedschaft in der gesetzlichen Krankenkasse freigestellt. Viele konnten aus finanziellen Gründen davon keinen Gebrauch machen.



In den letzten Kriegsmonaten 1944 wurde die Kreisverwaltung von Schleiden (über die Kakushöhle) auf den Vellerhof verlegt. Seit dem 01.12.1944 verlagerte man auch das Kreisgesundheitsamt Schleiden nach Vellerhof. Chef dieses Amtes war Kreismedizinalrat Dr. Karl Hübinger. Er organisierte maßgeblich den Aufbau der medizinischen Versorgung in den Orten an der Oberahr. Nach dem Kriege blieb Dr. Hübinger „hier hängen“ und betrieb im Hause „Burg Neuweiler“ in Ahrhütte eine Arztpraxis. Bei dem Haus „Burg Neuweiler“ handelt es sich nicht um die gleichnamige ehemalige Burganlage auf einem Felssporn an der Ahr (etwa in Höhe der Einmündung Lampertsbach), sondern um das Anwesen des aus Lommersdorf stammenden Johann Hubert Neu (heute Dollendorfer Straße 9). Bevor Dr. Hübinger hier

seine Praxis eröffnete, befand sich in der „burgähnlichen“ Anlage eine Gaststätte. Das Gebäude wurde später (nach 1960) bekannt unter dem Begriff „Gaststätte Ahrburg“. Hier praktizierte Dr. Hübinger bis etwa 1948/49.

Auf Dr. Hübinger folgte Dr. med. Fritz Büsch. Zu seinem „Versorgungsgebiet“ gehörten die Orte zwischen Ahrdorf bis Alendorf sowie Dollendorf bis Lommersdorf. Mit seinen schnellen Fahrzeugen (zuerst eine 250er BMW, später einen Mercedes 220 SL mit der Heckaufschrift 180) sauste er bei Wind und Wetter zu seinen Patienten. Im Jahre 1959 baute Dr. Büsch in Ahrhütte (heute Ahrtal 8) ein neues Haus mit Praxis. Dr. med. Fritz Büsch praktizierte hier bis Herbst 1965.

Ab Januar 1966 übernahm Dr. med. Ewald Loogen die Praxis seines Vorgängers und kaufte auch das Wohnhaus. Hier betrieb Dr. Loogen bis ins Jahr 1979 seine Landarztpraxis.

Am 01.07.1980 eröffnete der Arzt Famarz Farzar im Hause seines Vorgängers eine Arztpraxis. Farzar ist Perser von Geburt, seit seinem zehnten Lebensjahr jedoch in Deutschland und von Beruf Arzt. Er war an verschiedenen Krankenhäusern erst als Internist, später als Chirurg tätig. Den jungen Arzt störten die negativen Begleiterscheinungen in der Eifel nicht so

sehr (fehlendes kulturelles Angebot, schwache Infrastruktur pp.). Bald nach der Praxisübernahme erlangte Famarz Farzar seine Approbation und führte fortan den Titel Dr. med. „Ich fühle mich sehr wohl hier auf dem Lande und in Ahrhütte und möchte solange bleiben, wie ich kann“, erläuterte Dr. Farzar mal in einem Zeitungsinterview. Im Jahre 1986 baute Dr. Farzar in Ahrhütte (Ahrtal 14) ein neues Wohnhaus mit Praxis im Kellergeschoß. Hier praktizierte auch seine Frau Ursula Frazar von 1988 bis etwa 1993 als Hautärztin. Aus Altersgründen musste Dr. med. F. Farzar die Praxis in Ahrhütte schweren Herzens Ende August 2009 aufgeben.

Wer jetzt schnell medizinische Hilfe benötigt, muss mobil sein und längere Wartezeiten in Kauf nehmen. Was nützen hohe Krankenversicherungsbeiträge wenn die Ärzte weit weg wohnen? Vielleicht eignen wir uns wieder die Kenntnisse unserer Altvorderen an, damit wir jalster blieve. (ES)

Das Bahnwasserwerk am Bahnhof Ahrdorf

Der Bahnhof Ahrdorf war bis zum Jahre 1961 ein kleiner Eisenbahnknotenpunkt in der Eifel. Hier traf sich die am 1. Juli 1912 eingeweihte „Ahrstrecke“ Dümpelfeld – Lissendorf – Jünkerath mit der knapp ein Jahr später in Betrieb genommenen oberen Ahrtalbahn Ahrdorf –

Blankenheim (Wald).

Diese Eigenschaft führte dazu, dass in Ahrdorf einige Lokbehandlungs-einrichtungen zu finden waren. Neben einem dreiständigen Lokschuppen mit vorgelagerter 16-m-Drehscheibe und einer kleinen Bekohlungsanlage gab es auch zwei Wasserkräne preußischer Bauart, die dafür sorgten, dass die Dampflokomotiven – überwiegend Tenderloks der Baureihen 93 und 86 – mit ausreichend Kesselspeisewasser versorgt werden konnten. Auch der Bahnhof Ahrdorf und ein nahe gelegenes Beamtenwohnhaus wurden bereits 1912 –

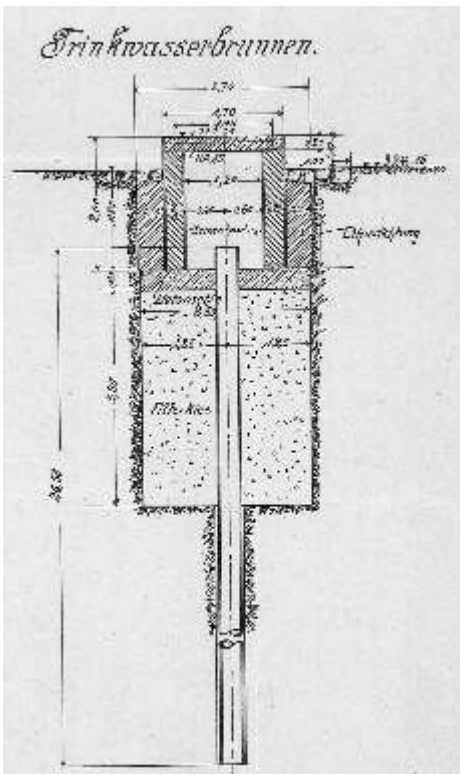
lange bevor es eine öffentliche Wasserversorgung in der Region gab - mit Trinkwasser versorgt. Doch woher kam dieses Wasser?

Die Lösung ist so einfach wie effektiv. Unterhalb der Bahnstrecke verläuft der Ahabach. Dort gab es ein kleines Bahnwasserwerk mit zwei Brunnen:

Der Trinkwasserbrunnen förderte aus einer Tiefe von 26,5 Meter das Wasser für den Bahnhof und das Beamtenwohnhaus. Eine 3,2 Meter dicke Schicht Filterkies sorgte dafür, dass das Wasser gereinigt wurde und sauber am Ziel ankam.

Der Kesselspeisewasserbrunnen nutzte auf direktem Wege das Wasser des Ahabaches. Der natürliche Wasserstand des Baches ließ das Wasser seitlich durch eine Schicht Filterkies in den 6 Meter hohen und 2 Meter breiten Brunnen-schacht laufen.

Komplettiert wurde diese Brunnen-anlage durch ein Maschinen- bzw. Pumpenhaus, denn natürlich musste das Wasser dorthin gebracht werden, wo es benötigt wurde. Dazu wurde das Wasser in einen Behälter gepumpt, der rund 30 Meter höher lag und 255 cbm Betriebswasser und 30 cbm Trinkwasser aufnehmen konnte. Vom Hochbehälter aus wurden dann mit Hilfe des natürlichen Gefälles die beiden Wasserkräne sowie Bahnhof und Beamtenwohn-



haus mit Wasser versorgt. Der Hochbehälter war übrigens in die Erde eingegraben, nur Deckel, Belüftungsrohre und ein kleiner Teil einer Behälterwand waren überirdisch.

1961 wurde die Strecke Ahrdorf – Blankenheim (Wald) stillgelegt. Dort gab es seit Ende des 2. Weltkrieges ohnehin nur noch Güterverkehr, der überwiegend mit Dampfloks der Baureihe 50 bedient wurde. Es ist davon auszugehen, dass zumindest bis zu diesem Zeitpunkt die gesamte Anlage noch in Betrieb war. Jedenfalls ist auf einem Foto aus dem Jahre 1953 Jahre noch ein Wasserkran zu sehen.

Im September 1973 wurde auch die Strecke Dümpelfeld – Lissendorf stillgelegt aber die Trinkwasserversorgung lief nach altem Stile weiter. Erst im Jahr 2007 wurden der Bahnhof Ahrdorf und das ehemalige Beamtenwohnhaus an das öffentliche Trinkwassernetz angeschlossen. Das geschah aber nicht, weil die Versorgung durch das Bahnwasserwerk nicht mehr funktionierte sondern weil das Wasser jährlich auf Sauberkeit (Keime etc.) untersucht werden musste, was jeweils auf Kosten der Eigentümer ging.

So ging denn nach über 90 Jahren die Geschichte des Bahnwasserwerkes in Ahrdorf zu Ende. Relikte davon kann man

heute noch betrachten. Am Ahbach stehen noch mehr oder weniger gut erhaltene Reste der Brunnenanlagen – links im Bild die Relikte des Trinkwasserbrunnens -



und auch der Hochbehälter ist noch da. Eine verfallene schmale Treppe führt vom Bahnhofsgelände aus in Richtung heutiges Feriendorf, wo die Deckel des Hochbehälters noch aus der Erde ragen.

Die Originalpläne des Bahnwasserwerkes befinden sich übrigens – wie viele andere „Planschätze“ auch – im Archiv der Eisenbahnfreunde Jünkerath.

Eisenbahnfreunde Jünkerath
Römerwall 12
54584 Jünkerath
info@eisenbahnfreunde-juenkerath.de

Scheer Kreuz

Seit vielen Jahren ziehen Prozessionen zum Wallfahrtsort nach Barweiler, darunter auch viele Pilger aus dem Gebiet des ehemaligen Kreises Schleiden. Ihr Weg führt sie meist über Ahrdorf hinauf zum Hoffelder Kopf. Ein markanter Punkt an dem Pilgerweg ist das

„Scheer-Kreuz“.

Es steht in der Hoffelder Gemarkung, Distrikt „Im Stuxgen“, auf der Südseite des Feldweges „Ahrdorfer Kehr“ – „Düngerwiese“, direkt an der Grenze zur Gemarkung Ahrdorf (ebenfalls Gemeindegrenze, Kreisgrenze, Landesgrenze, ehemalige Grenze britische./französische Zone, Bistumsgrenze).

Das Alter des ursprünglichen Holzkreuzes ist unbekannt. Wie eine Chronik von Lehrer Neumann aus Hoffeld aus der Zeit um 1950 berichtet, ist bereits um 1825 die Rede von einem Kreuz an dieser Stelle. Über die Herkunft und den Anlass der Errichtung des Kreuzes ist (noch) nichts bekannt.

„Lokalpatriotische“ Heimatfreunde vermuten als Vorläufer des Scheerkreuzes ein Kleindenkmal für eine antike heidnische Wegegottheit, denn hier schnitten sich zwei wichtige Straßen seit alter Zeit: „Kohlstraße“ und „Heerstraße“.

Die häufig genannte volkstümliche Deutung, das Kreuz sei aus Anlass

eines Mordes oder plötzlichen Todes gestiftet worden, scheidet sicherlich beim Scheerkreuz aus.

Höchst wahrscheinlich ist dagegen der Grund seiner Errichtung bei den Pilgerfahrten zur Gottesmutter nach Barweiler zu suchen. Denn heute noch ist das Scheerkreuz ein Sammelpunkt und eine Gebetsstätte für die vielen Prozessionen nach Barweiler. Es sind solche Pilgerscharen, die zu Fuß aus etlichen Orten der Blankenheim/Münstereifeler/Schleidener Gegend über Ahrdorf heranpilgern.

Ab Ahrdorf (Bahnhof) lösen sich die geschlossenen Prozessionsordnungen auf. Jeder Pilger darf jetzt allein oder in Gruppen den gewohnten beschwerlichen und steilen Pfad, dem individuellen Leistungsvermögen entsprechend, zur Hoffelder Hochfläche emporsteigen. Erster Sammellort oben ist am Scheerkreuz, von dem aus man das Pilgerziel Barweiler erstmalig sehen kann. Nach einer Rast formiert man sich wieder zu einer geschlossenen Prozession, verrichtet eine kurze Gebetsandacht und beschreitet dann die letzte Etappe der Pilgerreise nach Barweiler.

Man nimmt an, dass die fromme Pilgergemeinschaft aus Nettersheim oder Krekel(?) das Scheerkreuz vor Jahrhunderten errichtet und früher auch betreut hat. Die Pilger aus Krekel bezeichnen das

Kreuz auch als „Krekeler Kreuz“. Allerdings gibt es hierüber keine schriftlichen Quellen. In einem Pilgerbuch der Pfarrei Barweiler (heute verschollen) berichteten Pilger aus Krekel bereits Anfang des 19. Jh. von einem „Krekeler Kreuz“. Das Kreuz war um 1990 derart stark verwittert, dass man es erneuern bzw. ersetzen musste. Das heutige, neue und größere Holzkreuz hat Rudi Müller (Hoffeld) im Jahre 1996 hergestellt. Er pflegt auch das Kreuz und den Aufstellort.

Die links neben dem Kreuz errichtete Holzkniebank wurde im Jahre 1998 von dem Schreiner Robert Klein aus Hoffeld geschnitzt.

Die Herleitung des Namens „Scher“ ist schwierig: Hat eine fromme Person namens „Scheer“ oder jemand aus einem Haus namens „Scheer“ das Kreuz gestiftet? Oder kann man den Namen von der Silbe „Schar“ = Kammhöhe ableiten? Diese Deutung scheint uns am zutreffendsten. Möglich wäre auch eine Herleitung von „Schere“ = Wegeschere/Wegkreuzung.

Beschreibung des (alten) Scheerkreuzes:

Es ist ein 1,76 m hohes Holzkreuz, das auf einen aus Bruchsteinen gemauertem und beworfenem Sockel in viereckiger Stumpfpolyederform, steht. Der Querbalken des Kreuzes trägt die Inschrift: „PER CRUCEM AD



St. Luzem am 1.30

LUZEM“ (Durch das Kreuz zum Licht). In die Vorderseite des Sockels ist eine Gedenktafel aus Sandstein eingelassen. Die Inschrift darauf ist infolge der Verwitterung unleserlich geworden. Sie lautete: „Ein hohes Gut ist das Kreuz, eine heilsame Rüstung und ein Schild, der unüberwindlich ist“.

Am Sonntag, 13.09.2009 begab sich eine kleine Schar Pilger um 06.30 Uhr ab Kirche auf den Weg nach Barweiler. Kurz nach 07.00 Uhr traf man am Bahnhof Ahrdorf auf weitere Pilger aus Ahrdorf und so zogen bei schönem Herbstwetter 15 PilgerInnen den Anstieg zum Hoffelder Kopf empor. Am „Scheerkreuz“ gab es die ersten Erfrischungen und kurz vor 10.00 Uhr traf man in Barweiler ein. Nach Besuch der hl. Messe und Andacht machte sich die Gruppe wieder per Pedes auf dem Heimweg. In der Kirche wurde sie von Diakon Erich Schmitz empfangen und mit einer kurzen Andacht endete dieser Pilgertag.

Neues zur Häusergeschichte

(von Bernd Michels,
Dezember 2009)

1. „Hüsjes“



Im „Weckepeller“ Nr. 2/1998 (Seite 6) hat Herbert Weffer u.a. einiges über die körperlich behinderte „Hüsjes Annemarie“ geschrieben, die später im Armenhaus in Trier gestorben ist.

Es erhob sich nun die Frage: wer war diese Frau eigentlich?

Meine Recherchen ergaben folgendes:

Am 13.10.1887 hat der damalige Uedelhovener Pastor Rütten ein Häuser- und Einwohnerverzeichnis erstellt. Bei Haus Nr. 52, „Häuschen“, hat er als einzige Bewohnerin die unverheiratete Anna Maria Bonzelet, 47 Jahre alt, aufgeführt. Auch in einer Steuerliste vom Jahre 1874 (Schulakten Uedelhoven) ist sie als alleinstehende Person ohne Einkommen aufgeführt, die jedoch mit 7 Silbergroschen steuerlich veranschlagt war. Mit dieser knappen Info war natürlich nicht viel anzufangen,

zumal die Frau den damals in Uedelhoven noch sehr häufig vorkommenden Namen Bonzelet trug; auch das vom Pastor angegebene Alter stellte sich als unrichtig heraus.

Im Totenbuch des Landarmenhaus`in Trier ist jedoch ihr Tod beurkundet: Am 20.08.1891 verstarb dort die unverheiratete Anna Maria Bonzelet, geboren in Uedelhoven, 59 Jahre alt, Tochter von Anton Bonzelet und Katharina geb. Helten; sie wurde am 22.08.1891 auf dem Stadtfriedhof von Trier bestattet. (Quelle: Bistumsarchiv Trier, Fam.-Bücher 1 und 2/Landarmenhaus Trier). Anna Maria Bonzelet war geboren am 07.07.1832 in Uedelhoven im „Baltes-Haus“ als 14. Kind von Anton Bonzelet (siehe auch Familienbuch Uedelhoven von H. Weffer, Seite 18).

Nach dem frühen Tod der Eltern wurde das Anwesen „Baltes“ im Jahre 1841/42 in 2 Teile geteilt (Gebrüder Joseph und Peter Bonzelet). Das Baltes-Haus blieb nicht mehr lange in der Familie und gelangte 1856 an die Familie Philipp Peetz. Das „Backes-Haus“, das um 1845 aus einem Nebengebäude von „Baltes“ entstand, gelangte 1888 an die Familie Michael Wagener. Somit waren beide Anwesen nicht mehr im Besitz der Familie Bonzelet. Die kleine Behausung „Hüsjes“ befand sich an der früheren

„Reethjass“ (jetzt Kreuzstraße) gegenüber der Einmündung der heutigen Straße „Auf der Held“ in die Kreuzstr. , und ist in den Jahren zwischen 1863 und 1874 erbaut worden; 1910 war das Häuschen nicht mehr vorhanden (laut Gebäudekataster).

Es ist auch nicht bekannt, warum A. M. Bonzelet dort allein wohnte, zumal 3 Brüder mit ihren Familien im Dorf wohnten („Schmetz“, „Backes“ und „Engels“).

Zur Institution des Landarmenhauses Trier sei noch erwähnt, dass es im Jahre 1812 durch die damalige französische Verwaltung gegründet wurde. Die Verwaltung oblag in preußischer Zeit der Königl.

Regierung zu Trier. Kostenträger waren die Gemeinden des Reg.Bez. Trier. Das Armenhaus gliederte sich u.a. in eine Irrenanstalt, eine Arbeits- und Besserungsanstalt für Bettler und eine Pflegeanstalt für alte, gebrechliche, arbeitsunfähige und hilflose arme Personen. Es herrschten dort katastrophale Zustände, da zeitweise um die 600 Personen untergebracht waren. Die Anstalt wurde am 01.01.1919 aufgelöst. Obwohl das Armenhaus Trier eigentlich nur für die Orte im Bereich des Reg.Bez. Trier vorgesehen war, waren dort u.a. auch Personen aus Freilingen, Lommersdorf und Hüngersdorf untergebracht. (Quelle: Bistumsarchiv Trier, Familienbuch Landarmenhaus Trier).

Häusergeschichte von Bernd

Michels 2009

2. „Kleckesch“ (In den Eichen) Hausinschrift „1794“

In dem in früheren Jahrhunderten offenbar „gutgestellten“ Haus lebte ab Februar 1719, über mehrere Generationen, eine der vielen Wagener-Familien. Da ihre Nachkommenschaft sehr zahlreich ist, soll hier auf eine Stamm-Mutter dieses Familienzweiges näher eingegangen werden; es handelt sich um die aus Welschbillig bei Trier stammende Eva Weber.

Im Jahre 1728 heiratete der in „Kleckisch Haus“ wohnende Witwer Johann Wagener die Eva Weber aus Welschbillig. Johann Wagener selbst stammte aus dem oberhalb von „Kleckesch“ gelegenen Haus „Renckes“ und war in 1. Ehe mit Christina Schneider aus dem „Kleckesch“ Haus“ verheiratet gewesen (vgl.: H. Weffer, Familienbuch, Nr. 320).

Die Verbindung von Johann Wagener mit Eva Weber wird wohl durch die Vermittlung des damaligen Pastors Johann Weyer, der ebenfalls aus Welschbillig stammte und ein Onkel von Eva Weber war, zustande gekommen sein – vielleicht hat sie sogar schon im Pfarrhaus in Uedelhoven gelebt, da ihre Eltern bereits vor einigen Jahren verstorben waren.

Eva Weber und Pastor Johann Weyer stammten aus der damaligen kurfürstlich-trierischen Mahl-



mühle zu Welschbillig (heute: Albertmühle), woraus auch ihre Mutter Apollonia geb. Weyer, eine Schwester von Pastor Johann Weyer, stammte. Aus dieser Familie sind, über mehrere Generationen, etliche Geistliche hervorgegangen, auf die nachfolgend näher eingegangen werden soll. Eva Wagener geb. Weber war geboren am 28.08.1700 als zweites von sechs Kindern der Eheleute Bernard Weber und Apollonia geb. Weyer, die Pächter der erwähnten Mühle zu Welschbillig waren. Nachfolger ihrer Eltern auf der Mühle wurde ihr ältester Bruder Peter Ernst Weber (+ 1761), dem dann dessen Tochter und Schwiegersohn Heinrich Kappes folgte.

3. Die Geistlichen aus der Familie von Eva Wagener geb. Weber:

Neben den 3 bekannten, in Uedelhoven in Haus „Kleckesch“ geborenen Geistlichen, als: Johann Ernst Wagener, sen. (Sohn von Eva Weber), dann Johann Ernest Wagener, jun. (Enkel von Eva Weber, siehe Kreuz am Pfarrheim)



und Dr. phil. Peter Krämer (Klekesch Pater) (vgl.: H. Weffer, Fam-buch, Nrn.: 320, 321 und 179 sowie Broschüre „Geistliche in und aus der Pfarrei Uedelhoven“, Seiten 6, 15, 17 und 21-23) konnten aus der Welschbilliger Verwandtschaft etliche Geistliche festgestellt werden, wovon allein schon vier in Dörfern unserer näheren Umgebung gewirkt haben (Üxheim, Uedelhoven, Dollendorf und Lommersdorf).



Türsturz Haus Klekesch

Johann Weyer, Pastor in Uedelhoven von 1718 bis 1754; Priesterweihe am 24.02.1714 zu Trier. Geboren am 26.09.1687 zu Welschbillig, gestorben 09.08.1754 in Uedelhoven (67 Jahre alt), Onkel von Eva Wagener geb. Weber.

Franz Weyer, Pastor in Üxheim von 1710 bis 1743; Priesterweihe am 20.12.1704 in Trier, geboren am 24.11.1678 in Welschbillig, gestorben am 10.12.1743 in Üxheim (65 Jahre alt). Bruder von Pastor Johann Weyer in Uedelhoven (vgl. hierzu auch: Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier/Bd. 5 Eifeldekante, S. 537).

Johann Ernst Weyer, Pastor in Helenenberg 1701 bis 1720 und Meckel 1720 bis 1726; Prieserweihe in Trier am 17.12.1701; geboren am 23.10.1667 in Welschbillig; ältester Bruder der vorgenannten Pastöre Weyer in Uedelhoven und Üxheim.

Johann Weyer, Pastor in Dollendorf von 1665 bis 1689; Priesterweihe 1665; geboren am 02.07.1641 in Welschbillig, gestorben am 25.10.1689 in Dollendorf (48 Jahre alt). Er war ein Bruder von Eva Wagener`s Großvater, Bruder des Lommersdorfer Pastors Franz Weyer und ein Onkel der Pastöre Weyer in Uedelhoven und Üxheim; er hatte offensichtlich seine Eltern und jüngere Geschwister bei sich in Dollendorf, denn 1672 starb dort sein Vater und 1673 seine jüngste, 12jährige Schwester; beide wurden in der Dollendorfer Pfarrkirche vor dem Muttergottesaltar bestattet. Im Jahre 1687 lebte seine Mutter und 2 Neffen bei ihm in Dollendorf. (Quellen: Becker`s Dekanatsgeschichte, Seite 476 und Pfarrarchiv Dollendorf, A 3, S. 28 und 55).

Franz Weyer, Pastor in Lommersdorf von 1677 bis 1725; Priesterweihe 12.06.1677 in Köln; geboren am 20.05.1653 in Welschbillig, gestorben am 24.03.1751 im Alter von 98 Jahren. Er war ein Bruder des vorgenannten Dollendorfer Pastors Joh. Weyer; 1687 hatte er seine verheiratete Schwester

Marg. Müller und deren Familie bei sich im Pfarrhaus; ein Sohn dieser Schwester war ebenfalls Geistlicher (Quellen: Becker`s Dekanatsgeschichte, Seite 501 und Chronik Lommersdorf (Spülbeck/Luppertz), Seiten 229 bis 232).

Joh. Baptist Weber, Pastor in Konfeld/Krs. Merzig-Wadern von 1746 bis 1763; Priesterweihe am 18.09.1739 in Trier; geboren am 10.07.1712 in Welschbillig, gestorben am 05.01.1763 in Konfeld. Er war der jüngste Bruder von Eva Wagener (Quelle: Fambuch Welschbillig, Nr. W 2110).

Nikolaus Weber, Ordensgeistlicher bei den Kapuzinern (Pater Cassiodor) in Trier seit 1756: geboren am 01.08.1732 in Welschbillig, gestorben am 27.05.1804 in Trier/ St. Antonius (72 Jahre alt). Er war ein Neffe von Eva Wagener und Sohn ihres ältesten Bruders, der in der oben erwähnten Mühle wohnte. (Quelle: Fambuch Welschbillig, Nr. 2124,5).

David Olck, Vikar bzw. Pfarrverwalter in Üxheim 1743 bis 1751?, 1785 noch Kaplan in Welschbillig; geboren am 26.11.1716 Welschbillig („Kiewisch-Haus“), Priesterweihe am 01.04.1741 in Trier. Er war ein Vetter von Eva Wagener und ein Sohn der Eheleute Peter Olck und A. Margaretha geb. Weyer. (Quellen: Fambuch Welschbillig, Nr. W 1387,1; Gesch. der Pfarr. Der Diözese Trier/Bd. 5 Eifeldeka-

nate, S. 538/539).

Joh. Ulrich Müller oder Meller, Pastor in Kirchsahr 1727 bis 1750, vorher 1722 Subdiakon in Lommersdorf und 1725 Kaplan in Dorsel; 1730 Erbauer der Kirche in Kirchsahr. Geboren am 15.04.1697 in Lommersdorf, gestorben am 21.09.1750 in Kirchsahr. Er war ein Neffe des erwähnten Lommersdorfer Pastors Franz Weyer und somit ein Vetter von Eva Wagener`s Mutter. (Quellen: Janssen – Lohmann, M 321; Gesch. der Pfarr. der Diözese Trier, Bd. 4/Ahrgaudekanate, S. 250).

Joh. Hugo Hartz, Pastor in Neumagen – Dhron (Mosel) von 1725 bis 1740; Priesterweihe am 30.09.1714 in Trier. Geboren am 16.08.1690 in Trier/St. Anton, gestorben am 02.04.1740 in Neumagen. Er war ein Sohn von Moritz Hartz, Schmied aus Welschbillig und Frau Maria geb. Marx aus Trier und somit ein Vetter von Eva Wagener`s Mutter; 1729 war er Taufpate über Eva Wagener`s erstes Kind, jedoch nicht anwesend bei der Taufe. (Quellen: Bistumsarchiv Trier: Priesterkartei; Fambuch und Kb Neumagen; Fambuch und KB Trier/St. Antonius).

Joh. Heinrich Hartz, Augustinerpater in Klausen (1716). Geboren am 04.06.1693 in Trier/St. Antonius. Er war ein Bruder des vorgenannten Joh. Hugo Hartz.

Almentafel Eva Wagener, geb. Weber (1700 - 1742)
aus Weddethoven, Haus „Kleckeresch“

Quellen: S. Weber, Familienbuch Weddethoven, Seite 128;
S. Jocher, Familienbuch Welschbillig;
M. Wetzlar, S. 204f., Nr. 4, Nr. 376, Nr. 346,
Nr. 363, Nr. 392, Nr. 235, Nr. 545, Nr. 751;
W. 1517, W. 392, E. 222;
Pfeiffer, Dillendorf, A. 3, Seiten 28 + 53;
Schober's Dekonominationsbücher, 3. u. 6. Bd.;
Münchenbuch Leimersdorf, Baufe Nr. 9-145; Müller/
" " Heft vom 1814/Müller-Weyer;
S. Nitzbeck/Sloppertz: Orenik Leimersdorf, Seite 247-28;
Bismarckarchiv Trier: Fambuch, K. 4 + 9 Trier,
St. Antonius;
" " : Fam. 1, Nr. 1 Neunaugen - Daten

Gernd Michels, Hüngersdorf (Bez. 2009)

Nikolaus Weber — oo — Anna N.
Leimeiner * ca. 1684-20 Eisenach
* Eintrung * Eisenach
+ Eisenach oo 25.11.1844 Eisenach

Gernd Weber — oo ca. 1697
Pächter der Kurfürstl. - thüringischen Mühle zu Welschbillig
* 11.2.1656 Eisenach
+ 5.4.1723 Welschbillig

Eva Wagener geb. Weber
* 28.8.1700 Welschbillig
+ 19.5.1742 Weddethoven
oo 8.2.1728 Weddeth. — Joh. Wagener, Wirtler in Haus „Kleckeresch“

Franz des Müller, gen. Franzzen
oo vor 1710
Anna Minnersdorf
Die Ehe, geschlossen am 13. 8. 1712
die Kurfürstl. - thür. Hochz.
zu Welschbillig

Ernst Meyer - Franzzen
Gemeinl. Pächter der Kurf. - thür.
Mühle zu Welschbillig
* Gastendorf (Pfr. Greichen (Kur.)
+ Dillendorf, 19.2.1672
oo ca. 1697
Eva Franzzen
* Welschbillig, um 1672
+ nach 1687
letzte Ehe in Dillendorf, Friedl.
bei Pastor Joh. Meyer (Sohn),
Pastor i. Dillendorf, 14.8.1687;
Sohn Franz war Pastor
i. Lommersdorf, ab 1717-1725

Micael Franzgen - Hartz.
Schmid i. Welschb.
oo 12.8.1646 Welschbillig
Maria N.

Johann Meyer - Franzzen — oo — Anna Franzen - Hartz
Pächter der Kurfürstl. - thür. Mühle zu Welschb. * Welschb., ca. 1686/97
+ Welschb., vor 1722 - 1692
oo 25.11.1844 Eisenach
* Welschb., vor 1722-1682 | oo Aug. 1665 Welschb.

Apollonia Meyer - Franzzen
* 30.05.1670 Welschbillig
+ 13.12.1725 Welschbillig

Spurensuche ...



Veronika Steffen geb. Hellendahl aus dem Hause Blomendahls ist wohl die zurzeit älteste Uedelhovernin (* 18.02.1914). Veronika wohnt seit langem nicht mehr in Uedelhoven sondern ihr Leben lang in Köln. Gut erinnert sich Veronika noch daran, dass in ihrer Jugendzeit am Hause „önnen zo Hellendahls“, an dem seinerzeit dort befindlichen Gedenkstein der „Heiligen Familie“, jedes Jahr an Fronleichnam ein Segensaltar von der Dorfjugend errichtet wurde. Oft wurde hier an der Straße ein „toller“ ein Blütenteppich ausgelegt. Erstmals, so meint Veronika, wurde ein solcher Teppich unter der Anleitung von Jakob Hellendahl (*1905 – 1939) gefertigt. Die Kinder hatten die Aufgabe, die notwendigen frischen Blüten in Feld und Flur zu suchen. Alle

Dorfkinder beteiligten sich mit Freude an dieser Blumen- und Blütensuche, war sie doch eine schöne Abwechslung von Schule und Hausarbeit. Manchmal fanden die Kinder auf Grund der ungünstigen Jahreszeit nicht immer die erforderlichen Frischblumen. Dann zogen sie durchs Dorf um Blumenschmuck zu erheischen. Es gab Zeiten, in denen kaum bunte Blumen zu bekommen waren, dann legte man, nach einer Idee und nach Anleitung von Jakob aus „öwen zo Hellendahls“, extra gefärbtes Sägemehl aus.

Gut in Erinnerung ist es Veronika Steffen auch, dass bei Sterbefällen die Nachbarn abends im Sterbehaus die Totenwache hielten. Dort wurden dann drei komplette Rosenkränze gebetet und zu vorgerückter Stunde endete die Totenwache oft in einem „gemütlichen Beisammensein“. Diese Tradition war Jakob Hellendahl dann doch einmal zu viel und er bestand darauf, dass im Falle seines Todes die Totenwache nur noch ein Rosenkranzgebet dauern sollte.

Veronika Steffen geb. Hellendahl erinnert sich gut und gerne an ein besonderes Jubiläum, nämlich an den ersten geschmückten Weihnachtsbaum vor 100 Jahren. Dieser stand damals beim Bürgermeister Hubert Hellendahl im Hause „Blomendahls“. Die Eltern von Veronika waren Hubert Hellen-

dahl und Elisabeth Hellendahl geb. Pesch. Sie haben ihren Kindern davon berichtet, dass ihre Mutter Elisabeth diesen schönen Brauch aus ihrem Heimatort Pelm (bei Gerolstein) mit nach Uedelhoven gebracht hat und das sie nach ihrer Hochzeit (1908) zum erstenmal einen im Hause aufgestellten Weihnachtsbaum geschmückt haben.

Heimattforscher Bernd Michels aus Hüngersdorf hat sich mal auf Spurensuche zu den ältesten Hellendahl in Uedelhoven gegeben.

Dabei hat er folgende Fragmente aus Urkunden und Schriftstücken des 17. und 18. Jahrhunderts zusammengetragen:

- 1639: Erste bekannte Erwähnung des Uedelhovener Schultheiß Heinrich Hellendahl im Schöffebuch Üxheim/Uedelhoven. Beim „Hochherrngeding“ (Gerichtstag) zu Uedelhoven am 03.06.1709 wird u.a. folgendes festgestellt und beurkundet: „Andries Poncelett zu Kerpen dies Jahr mit Todt abgegangen als gewesener Empfangsmann des „Thomas-Erbgen“; dies gibt jedoch kein Anspruch auf die sonst üblicherweise fällige Kurmuth (Erbschaftsteuer), gleich wie sich ein .?. solches befindet in einem alten Empfangsbuch (eingetragen) unter der Hand Herrn Schulheißen Hellenthall de Anno 1639“. (SB II, 33).
- 1656: Hendrich Hellendahl und Frau Veronika zu Uedelhoven (SB II, 33).
- 1662: Fasbenders Clas, sein Hausfrau Maria, sein Eidam (Schwiegersohn) Detherich (Theodor Hellendahl) und dessen Hausfrau Anna sind Mitglieder der Bruderschaft der „Sieben Schmerzen Bruderschaft“ des damals sehr bekannten Marienwallfahrtsortes Müllenwirft bei Kirmutscheid. (PfA Kirmutscheid, Bruderschaftsbuch, S. 196). Sie wohnten vermutl. Haus „Fahs“.
- 1663: Heinrich Hellendahl, Schultheiß zu Uedelhoven und Frau Veronika (SB I, 168)
- 1673: Heinrich Hellendahl, Schultheiß zu Uedelhoven (AAE/D 370/ Peter Neu).
- 1686: Johannes Hellendahl sein Frau Billgen (Sibilla) von Uedelhoven ist leibeigen. (AAE/D 1748/ Peter Neu).
- 1690: Dietrich (Theod.) Hellendahl von Uedelhoven hat einen Kauf getätigt. (AAE/D 402/ Peter Neu).
- 1690: Veronika Marians, Witwe Hellendahl von Uedelhoven und ihr Schwiegersohn Hans-Dietrich Blomendahls von Kerpen und ihre übrigen Kinder verkaufen ihre Erbgüter auf der Ahütten an Balthasar Radermacher und Frau Luzia auf der Ahütten. (SB I, 175).
- Zu Kerpen verstarb am 25.08.1702 Hellendals Veronika, eine um

die 100 Jahre alte Frau.

Anmerkung: Veronika Hellendahl ist vermutlich die Witwe des Uedelhovener Schultheiß Heinrich Hellendahl (siehe oben); in Kerpen waren zwei Töchter verheiratet. (Fam.-Buch Niederehe, 1590).

- 1690: Erbtausch zwischen Fasbenders Niclas und Diederichs Hellendahl, beide von Uedelhoven. Diederich Hellendahl soll erbtauschweis erhalten den Pferdestall beim alten Fasbenders Haus, hingegen und dafür solle Fas Niclas erhalten das alte Fasbenders Wohnhaus. 17.12.1690. (SB I, 182).
- 1696: Dietrich Hellenthal zu Uedelhoven, gewesener Empfangsmann des „Überbauern-Erbs“ und des „Stürbel-Erbs“ ist dies Jahr mit Todt abgegangen; Kurmuth ist fällig (AAE/D 413 und 414/ P. Nau).
- 1697: Joh. Schmitz, Schwiegersohn von Fas Niclas hat mit Dietrich Hellenthals Kinder die Platz, darauf der Pferdestall stehet, mit einer Plätzen hinter Fasbenders Haus – nunmehr Johann Schmitz` Haus – getauscht. 13.5.1697 (SB I 182).
- 1698: Erwähnung von Anna Maria Diewalts, Peter Meyers seelig hinterlassene Wittib von Uedelhoven und ihre Leibserben. (SB I 178/182/185).
Anmerkun: In der Bevölkerungsliste von 1701/1702 wird sie auch als Hellendals genannt.
- 1700: Michal Thielen, Wwer zu Nohn und seine Kinder haben am 27.5.1700 erblich verkauft den Ehel. Joh. Hellendhall und Frau Sibilla zu Uedelhoven alle seiner verstorbenen Frau Erbgerechtigkeit zu Uedelhoven. (SB I 194).
- 1701/02: In der Bevölkerungsliste von Uedelhoven sind folgende drei Hellendahl-Familien aufgeführt:
Nr. 3: Johannes Hellendals, 40 J. alt, seine Frau Sibilla, 33 J. alt, seine Kinder Peter, 6 J. alt, Niclas, 2 J. alt und Anna 41/2 J. alt.
Nr. 4: Anna Maria Hellendals od. Thiewalts, 53 J. alt, Sohn Peter, 30 J. alt, Sohn Johannes 20 J. alt, Schwiegersohn Hans-Jacob 32 J. alt und Frau Veronika Hellendals, deren Töchterlein Gertrud 10 J. alt, Sohn Peter 8 J. alt, Anna Maria 6 J. alt, Johannes 4 J. alt, MargretJ. alt; zusammen 10 Personen in diesem Haus.
Nr. 9: Anna Hellendals, Witwe 65 J. alt, Söhne Hans-Diederichs 24 J. alte und Niclas 22 J. alt, Töchter Christina 32 J. alt und Veronika 27 J. alt.
(AAE/D 4176)
- 1705: Hans-Thiederich Hellenthal zu Uedelhoven und seine Nichte Christina Thomas, die er bis an ihr Lebensende in seiner Behausung aufnehmen soll. 9.6.1705 (SB II 6).
- 1705: Die Erbin der Breitscheider Güter, Anna geb. Faßbender, Witwe des

Dietrich Hellendahl, verpflichtet ihren Sohn und Erben Hans-Dietrich Hellendahl durch Akt vom 24.2.1705, welcher am 2.4.1705 durch Herrn von der Veyder, Statthalter in Kerpen genehmigt wurde, zur Stiftung eines Jahrgedächtnisses für die genannten Eheleute zu 12 Reichsthaler. (PfA Uedelh. Inventar vom Jahre 1876/I b 13)

- 1707: Erbtausch zwischen den Ehel. Hans-Thiedrich und Judith Hellenthal von Uedelhoven und den Ehel. Joh. Schmitz zu Uedelhoven (SB II 26).



- 1707: Die ehr- und tugendsame Frau Helena Marg. Schmitz, wohnhaftig zu Rhemagen am Rhein, namens ihrer minderjährigen Kinder, hat erblich verkauft ihres verstorbenen Ehemannes Arnold Hellenthal zustehendes elterliches Erbteil zu Uedelhoven, der ehrsamem weilandt Thiedrichen Hellenthalls seelig Wittiben Anna zu Uedelhoven und ihren Kindern und Erben – und dem Arnoldt Retz, Wittiber und seinen Kindern zu Uedelhoven, jedem zur Halbscheid. 23.9.1707 – eingeschrieben 19.6.1709. (SB II 25 und SB I 193).
Anmerkung: In den mit dem Jahre 1649 beginnenden Kirchenbüchern der kath. Pfarrgemeinde Remagen und Familienbuch ist diese Familie nicht aufgeführt; lediglich eine Eintragung im Heiratsregister besagt, dass am 14.7.1703 eine Marg. Elis. Hellenthal den späteren Stadtrat und Bürgermeister von

Remagen, Friedrich Maagh geheiratet hat. Marg. Elis. Hellenthal war allerdings evang.-reform. Konfession und mußte vor ihrer Heirat zum kath. Glauben konvertieren; sie starb am 30.10.1722 in Remagen und hatte min. 4 Kinder. Es ist daher wohl anzunehmen, dass Arnold Hellenthal und seine Familie der evang.-reform. Gemeinde Oberwinter-Remagen angehörten.

- 1711: Johann Hellenthal zu Uedelhoven und des verstorbenen Michel Thielen von Nohn seine Töchter. (SB II, 56).
- 1711: Niclas Hellenthal, gebürtig aus Uedelhoven und seine Frau Gertraud, wohnhaft zu Trierscheid verkaufen den Ehel. Johann und Sibilla Hellenthal und den Ehel. Hans-Diedrich und Gudula Hellenthal, beide zu Uedelhoven wohnhaft, seine zu Uedelhoven gelegene Erbschaft. Gegen diesen Kauf protestiert Thiederich Görtzenich, Schwager der Käufer. 13.4.1711 (SB II, 52 und SB I 196).
- 1712: Decretum in Sachen Hans-Thiederich Hellenthal von Uedelhoven betreff eine Bauplatz, so in Herr Jacob`s N. N. Erb gehörig, welche Herr Junker Crümell von Nechtersheim Herr Jacob seelig laut aufgerichtetem Testament von Anno 1623 verordnet, dass sein Gebäu und beiliegender Garten beieinander verbleiben sollen, als wird vom Gericht zu Recht erkannt, dass diese Platz beim Gebäu verbleiben soll (SB II, 62)
- 1712: Joh. Hellendahl und seine Schwester Freyen (Veronika Hellendahl Ehefrau Thiederich Görtzen) (SB I 199 und 203)
- 1717: Ehel. Joh. Und Sibilla Hellendahl zu Uedelhoven (SB I 202).
- 1717: Die Ehel. Werner Welter / Magdalena Hellenthals aus Cöllen verkaufen ihrem Schwager und Bruder Joh. Hellenthal und Frau Sibilla zu Uedelhoven alle ihre zu Uedelhoven gelegene Erbschaft, wie Magdalena sie von ihren Eltern ererbt hat. Kaufbrief vom 9.11.1717. (SB I 205 und SB II 101).
- 1718: Hans-Dederich Hellenthal von Uedelhoven als Vormund der Kinder des verstorbenen Görgen Pickarts. 18.9.1718 (SB II 105).
- 1719: Die Ehel. Caspar Bäßeler und Christina geb. Hellenthals aus Wershofen verkaufen ihrem Schwager und Bruder Johann Diederich Hellenthal und Frau Gudula zu Uedelhoven alle ihre zu Uedelhoven gelegene Erbschaft, die Christina von ihren Eltern geerbt hat. Erbkauf vom 15.10.1719 (SB I 206 und SB II 106).
- 1721: Schultheiß und Scheffen ist wissig, daß Wilh. Feyen und Frau Magdalena (Hentges) von Uedelhoven an nachbenannte Miterben erblich gekauft ihr Anteil am elterlichen Gebäu zu Uedelhoven, nemblich:
Johannes Hellenthal und Frau Sibilla zu Uedelhoven ihr 7.Theil, sowie Hans Diederich Hellenthal und Frau Gudula zu Uedelhoven auch ihr 7. Theil im selbigen Gebäude, dann Niclas Hellenthal und

Frau Gertraud zu Trierscheid ihr 7. Theil, dann Werner Welter und Frau Magdalena Hellenthal zu Cöllen ihr 7. Theil, dann Diederich Görtzen und Frau Veronika Hellenthal zu Uedelhoven ihr 7. Theil. Kaufbrief vom 22.10.1721 (SB II 119) (19E/Nr. 92, Bl. 31).

Hinweis: Wilh. Feyen`s Frau Magdalena Hentges (heirat ca. 1707/1708) ist eine Tochter von Barbara Hentges geb. Hellenthal. Wilh. Feyen stammte aus Dollendorf, wie eine Eintragung im Schöffebuch II, Blatt 26 vom 8.6.1707 (Gerichtstag) aussagt: „Item bey dem Gericht vorkomen, daß Wilh. Feyen von Dollendorff seine jetzige Hausfrawen Magdalena Hentges von Uedelhoven vor der Copulation (Heirat) geschwängert – ist straf- und rügar.“.

- 1723: Erbtausch zwischen Peter Mauren und Frau Maria zu Nohn und seinem Öhmen Joh. Hellenthal und Frau Sibilla zu Uedelhoven (SB II 135).
- 1724: Ehel. Johann und Sibilla Hellenthal zu Uedelhoven und Johann Müller Witwer und Kinder (u.a. Sohn Michael) sowie Johann`s Schwestern zu Leudersdorf (SB I 211).
Michael Schmitz der Ältere von Leudersdorf verkauft mit Einwilligung seiner Hausfrauen Kinder und Stiefkinder alle von seiner verst. Frau Eva herrührende Erbschaft zu Uedelhoven seinem Schwager Joh. Hellenthal und Frau Sibilla zu Uedelhoven (SB I 211).
- 1724: Die Witwer Peter Hentges, Barbara geb. Hellenthals aus Uedelhoven und ihre Kinder Johannes, Jakob, Margaretha, Anna und Christina verkaufen ihrem Bruder und Onkel Joh. Hellenthal und Frau Sibilla von Uedelhoven erblich sechs siebente Theil ihres elterlichen Wohnhauses. Kaufbrief vom 28.6.1724 (SB II 135).
- 1727: „ ... ferner dem Gericht wissig, vermög exhibirten Kaufbriefs vom 3.11.1710, wasgestalten Andreas Boncelet` Wittiben hinterlassene drey Kinder, benenntlich Johannes Boncelet und Philipp Boncelet, beide von Kerpen, und dero Schwester Veronika Wageners zu Uedelhoffen Ihr ererbtes Anteil aus dem elterlichen Wohnhaus sampt Scheur, Stallung, Hoffgerechtigkeit und beiliegenden Gartenplätzgen am Kirchhoff zu Uedelhoffen (Haus Scholze) erblich verkauft und überlassen haben für die Summa Kaufgelts ad 25 Rthlr. = 75 Rthlr zusammen, dem Ehrenfesten Herren Christophoro Boncelet, Schultheißen Ampts Üxheim und seiner Ausfrawen Girtruden, ihrem lieben Bruder respective Schwager als Käuffer, solchergestalt, daß Käuffer alle Gerichtskosten und Zehntpfennige allein zu bezahlen über sich genommen, wobei auch zu wissen,

daß Käuffer hierüber den Verzigs, Weinkauff und Gottesheller gleich erlegt und bezahlt haben.

Sonsten bringt ermelter Herr Schultheiß Boncelet für seinen Bruder Wilhelm Boncelet und dessen Schwester Johanna Christina Boncelets genannt Schmitz vor, diese beide hätten sich mit ihm laut und er ihm ..?.. habenden tractirten Kauffes, gegent gegenwärtigen zu bew ..?.. und müßte einer dem anderen den ahngesetzten Preis noch vergüthen und contentiren.“ Acta Üdelhoffen, den 8. Oct. 1727 (SB II, 152).

Hinweis: Es handelt sich um die Witwe des am 22.4.1709 zu Kerpen verstorbenen Andreas Ponzelet, Magdalena geb. Hellenthal (die im Jahre 1727 verstorben ist) und deren Kinder Johannes, Philipp, Christoph, Wilhelm, Veronika und Johanna Christina. Offensichtlich stammte die Witwe Ponzelet (Tochter des Schultheißen Heinrich Hellenthal) aus dem Haus Scholze.

- 1732 Joh. Hellendahl, Witwer zu Uedelhoven, Sohn Peter und seine Frau Maria Eva, sowie Johann`s Schwester Barbara Hentges zu Uedelhoven.

Johannes Hellendahl erklärt, daß er das von seiner Schwester Barbara Hentges gekaufte Haus zu Uedelhoven nämlich 6/7 Theil davon sambt Hoffgerechtigkeit, Scheune und Ställ, seinem Sohn Peter Hellendahl und seiner Frau Maria Eva und ihren Erben erblich übertragen hat für die Summe von 40 Rthlr. 17.11.1732 (SB I, 221; vgl. hierzu oben 1724).

Lt. Lagerbuch Uedelhoven (Akte 71.1.1) hatte Barbara Hentges Anteile am Hansen und Fahs-Haus, 1715).

- 1736 Joh. Hellendahl, Witwer zu Uedelhoven und seine großjährigen Kinder Peter, Nikolaus und Michael stiften einen Weihetitel über 84 Thaler für deren Sohn und Bruder Christoph Hellendahl, geb. 1708, als angehender Geistlicher. 16.4.1736 (Genvik. Prot. 17.7.1738/Gvp Bd. III, S. 297).

Hinweis: Christoph Hellendahl (Haus Fürfahs?) war von 1747 – 1771 Pfarrer in Lommersdorf.

- 1736 Anno 1736, 16.6. hat Veronika Gürtzenich genannt Hellendahls eine jährliche Leß-Messen ordinirt (eingesetzt, bestellt) zu Trost ihrer Seelen.

Jacob Wagener (ihr Erbe?) hat hierfür eine Wiese als Unterpfand gesetzt. 20.9.1737. (Pfarrarchiv U. 71.1.1., S. 48).

- 1738 Johannes Hellendahl, gewesener Empfangsmann des „Breitscheider Erb“ ist mit Todt abgangen – 4 Gulden Kurmuth

(Erbschaftssteuer) fällig. Neuer Empfangsmann ist Hans-Dederich Hellendahls Sohn Peter. (Haus Fahs). (SB II, 203).

- 1742 Johann Hellendahls seelig Erben von Uedelhoven haben sich über ihr elterlich Wohnhaus usw. verglichen ... wie folgt:
1. soll Niclas Hellendahl wegen seines und seiner verstorbenen Schwester Anna Anteil, so ihm daraus completiert ... , auch wegen ihrer Schwägerin Anna Anteil . . . , daß gemelte Maria Eva sich frei des in gemeltem Haus stehenden Backofen bedienen solle bis zur Auszahlung ihres anteiligst geschriebenen Kaufschillings. 30.12.1742. gez.: Niclas Hellendahl / Maria Eva / Maria Agnes (SB II, 117)
- 1762 Christoph Ponzelet und seine Braut Maria Ursula Hellendahl Erlangen für ihre beabsichtigte Heirat (4.4.1762) den Dispens vom Eehindernis der Blutsverwandtschaft im 4. Grad. (Genvik. Prot. Köln, 2.4.1762. Gvp. Bd. 7, S. 178 + 345).
Wenn man folg. Abstammungs-Schema annimmt, dann stammen beide vom Schultheiß Heinrich Hellendahl ab:

Heinrich Hellendahl, Schultheiß und
Veronika geb. Marian

- | | |
|--|--|
| 1. Grad: M. Magdal. Hellendahl
oo Andreas Ponzelet
zu Kerpen | Dietrich Hellendahl
oo Anna geb. Faßbender
zu Uedelhoven |
| 2. Grad: Christoph Ponzelet,
Schultheiß und
Gertrud. geb. Schmitz
zu Uedelhoven | Joh. Hellendahl
und Sibilla geb. Reuter
zu Uedelhoven |
| 3. Grad: Joh. Heinr. Ponzelet
und Anna geb. Rieth
zu Uedelhoven | Peter Hellendahl
und M. Eva geb. Engels
zu Uedelhoven |
| 4. Grad: Christoph Ponzelet --- oo -- | Maria Ursula Hellendahl |

Quellen und Abkürzungen:

SB I bzw. SB II ist Schöffenbücher I bzw. II Üxheim-Uedelhoven
Bestand 19E/Nr. 92 Archiv Arenberg im LHA Koblenz,
AAE/D ist Archiv Arenberg in Enghien (Belgien)
PfA.Ued ist Pfarrarchiv Uedelhoven
Gvp. ist veröffentliche (gedruckte) Generalvikariatsprotokolle Köln
(Bernd Michels, 2009)

„Wir sind Kirche“

Die Eifler Pfarrei St. Mariä Himmelfahrt Uedelhoven - Ein Portrait von Judith Rosen

Uedelhoven/Eifel – In der Eifel haben die Häuser Augen, sagt man. In Uedelhoven bei Blankenheim tragen sie sogar Namen. Und die Bewohner heißen im Dorf wie ihre Häuser. Der Familiennamen ist zweitrangig. Manchmal stiftet diese Tradition auch Verwirrung, etwa nach einem Umzug von einem Haus in ein anderes.

Doch die Uedelhovener wissen das Verfahren zu handhaben. Ihre Traditionen lieben sie genau so wie das Leben im Hier und Heute. Besonders hängen sie an ihrer Pfarrkirche St. Mariä Himmelfahrt. Das bemerkt jeder Besucher, der das liebevoll restaurierte und geschmückte Gotteshaus betritt, das mit der Kapellengemeinde St. Hubertus - Ahrdorf seit 1803 kirchenrechtlich verbunden ist.

Zusammen mit Pfarrhaus, Pfarrsaal und Friedhof bildet die 1136 erstmals urkundlich erwähnte Kirche ein Ensemble, wobei der Friedhof in Uedelhoven nicht nur „Kirchhof“ heißt, sondern es auch immer noch ist. Die Begräbnisstätte zieht sich, wie das früher fast überall der Fall war, ringförmig um das Gotteshaus.

Zu den Kleinodien von St. Mariä

Himmelfahrt, deren Patrozinium mit einem Krautwischfest gefeiert wird, gehören ein viersäuliger Altar und eine in Eifelblau erstrahlende Kanzel aus der Barockzeit. 308 Einwohner zählt die südlichste Gemeinde des Bistums Aachen, mit Ahrdorf sind es etwa 450.

„Zu 99,8 Prozent sind die Uedelhovener katholisch“, beschreibt Peter Kirwel im Gespräch mit der Aachener Kirchenzeitung seine Gemeinde zunächst einmal statistisch. Als Brudermeister übernimmt er geistliche Aufgaben wie die Begleitung von Prozessionen, und von denen gibt es einige. Vor ein paar Jahren habe man auch die Prozession zum Marienwallfahrtsort Barweiler wiederbelebt. Da Uedelhoven zweimal Opfer von Bränden war, findet auch eine alljährliche Brandprozession statt.

Eine offene Kirche wolle man sein, erklärt Erwin Stein, bisheriger Geschäftsführer des 15köpfigen Pfarrgemeinderates. Mehrere Teams gestalten das Gemeindeleben: Alle sechs Wochen bereiten die „Wortgottesdienstler“ einen Wortgottesdienst mit Kommunionsspendung vor. Nicht aus Drang nach Höherem, sondern der Not gehorchend: Es gibt dort oben, in den Blankenheimer „Highlands“, zwei Priester für zehn Pfarreien, zu denen noch sieben Kapellen gehören.

Pfarrer Hans Peter Meuser, Subsidi-

diar Gregor Stepkes und Diakon Erich Schmitz tun ihr Möglichstes. Unterstützt werden sie von Patres aus der Region, vor allem aus Steinfeld.

Zum Wochenausklang wird jeden Freitag unter der Leitung von Peter Kirwel der Rosenkranz gebetet. Dem 47jährigen ist der Gebetskreis so wichtig, dass er seinen beiden Söhnen alle Gesätze beigebracht hat. Schmunzelnd erzählt er, dass die Jungs ihn schon öfter vertreten hätten.

Die Kinder in das Kirchenleben einzubeziehen, das, so Kirwel, sei der Gemeinde ein großes Anliegen. Bei den Kreuzwegandachten dürften sie die Leidensstationen vortragen. Über ihre Begeisterung könne man nur staunen.

Immer wieder betont Erwin Stein (60), wie wichtig in Zeiten des Rotstifts das ehrenamtliche Engagement für das Überleben der Gemeinden sei. Daher habe man Fördervereine gegründet für mehr Eigenverantwortung: einen in Uedelhoven und einen in Ahrdorf, wobei die Ahrdorfer mit gutem Beispiel vorangingen und alle Bürger eingetreten seien.

Auch die Jüngeren in der Gemeinde zögen mit. Der Junggesellenverein habe die Patenschaft über die Aloisiusstatue in der Kirche übernommen und die Gruppe „Antifaein“ die Restaurierung der Tabernakeltür spendiert.

„Wo nicht mehr gebetet werde, ist die Kirche tot“, sagen Kirwel und Stein fast unisono. Daher sei es so wichtig, das Gottesdienst-, Gebets- und Gemeindeleben lebendig zu halten. Stein: „Dafür wünschen wir uns Rückendeckung aus Aachen!“ Kirwel: „Doch während es den Landgemeinden an geistlichem Brot mangelt, bäckt das Bistum Konzepte!“ In der Kirche müsse ab es aber immer vorrangig um religiöse Inhalte gehen, nicht um organisatorische Schemata.

Bei allem Sparsinn, der nötig sei, und trotz Priestermangel, den man nicht wegdiskutieren wolle, konstatiert Erwin Stein: „Wir sind das Salz der Erde – das persönliche Vorbild ist nicht nur in den kleinen Gemeinden für die Glaubensweitergabe und das Glaubensleben entscheidend.“ Männer, Frauen und Kinder, die ihren Glauben leben, die ihre Kirche lieben und bereit sind, ihr zu dienen, seien ein großer Schatz.



Menschen, Landwirtschaft und Jagd in

-Uedelhoven-

Teil Zwei.

Unterhält man sich mit einem Jäger, so spricht dieser meist von „seinem“ Revier, als wäre es sein Eigentum. Dabei sind die meisten Reviere lediglich gepachtet, denn es gibt nur wenige Eigenjagden. Wir können jedoch froh sein, wenn der Jäger nicht nur spricht sondern auch handelt als wäre das Revier sein Eigentum. Schließlich hütet und schützt man sein Eigentum und genau dazu hat sich der Jäger im Pachtvertrag auch verpflichtet.

Eigentümer des Reviers bleibt jedoch stets die Jagdgenossenschaft, die sich aus den Eigentümern der einzelnen Flächen des Reviers zusammensetzt. Diese kommen zu großen Teilen aus der Landwirtschaft und nehmen durch ihre Tätigkeiten enormen Einfluss auf die Landschaft, deren Tier- und Pflanzenwelt und damit auch auf die Jagdreviere.

Man darf nicht vergessen, dass die Landwirtschaft im Gegensatz zur Jagd nicht als Hobby sondern als Erwerbstätigkeit betrieben wird. Die Landwirtschaft in der Uedelhovener Umgebung war jedoch bis zum Zweiten Weltkrieg mehr oder weniger auf die Ernährung der eigenen Familie ausgerichtet. Geringe Überschüsse, wie ein Stück Rindvieh, ein Ferkel oder auch ein Schlachtschwein, die gelegentlich auftraten, wurden nur im engeren Umkreis verkauft.

Die Intensivierung der Landwirtschaft setzte erst in den 50er Jahren mit der Steigerung der Milchverkäufe und der Lieferung der Milch zu den Molkereien ein. Es kam zur gesteigerten Verwendung von gewerblichen Dünge- und Spritzmitteln, sowie zur Intensivierung von Zucht und Mast. Zusammen mit dem verstärkten Einsatz von Traktoren und Maschinen verursachte dies tiefe Eingriffe in das ökologische Geschehen der Uedelhovener Landschaft. Bis heute hat die Intensivierung in der Landwirtschaft deutlich zugenommen und damit auch die dadurch hervorgerufene Veränderung der Umwelt.

Ich war nicht nur eine lange Zeit in der Landwirtschaft tätig sondern ich habe mich als Jäger auch mehr als fünf Jahrzehnte mit den frei lebenden Tieren in unserer Feldflur beschäftigt. Schließlich liegt mir als Jäger nicht nur das zu erlegende Wild am Herzen, sondern auch all die anderen Tiere, die mit diesem in einer Lebensgemeinschaft leben und dieselben Lebensgrundlagen benötigen. Die Veränderungen in der Landwirtschaft in den vergangenen Jahrzehnten und deren Auswirkun-

gen auf die Flora und Fauna sind mir daher deutlich vor Augen geführt worden.

Schon auf die kleineren Tiere wirken sich die Veränderungen, wie die Halmverkürzung und der verstärkte Einsatz von Spritzmitteln als Unkrautvernichtung oder zur Abtötung von unerwünschten „Schädlingen“ aus. Durch die immer größer werdenden Flächen gibt es heute nur noch vergleichsweise wenige der für Kleintiere so wichtigen Randflächen. Auch der starke Einsatz von Gülle (= Jauche und Mist gemischt) wirkt sich, verglichen mit dem früher hauptsächlich eingesetzten Mist, deutlich negativer auf die Umwelt aus. Die Jauche wurde früher sparsamer und vorsichtiger verwendet. Geradezu brutal arbeiten heute darüber hinaus die Großmaschinen auf den landwirtschaftlichen Flächen.

Vögel, Hasen, oder Kitze sind kaum in der Lage den Kreiselmähern, die mit großer Geschwindigkeit über die großen Flächen rasen, zu entkommen. Hinzukommt, dass der Mähvorgang durch die Umstellung von Heu auf Silage heute viel früher im Jahr stattfindet. Viele Jungtiere flüchten jedoch in den ersten Lebenstagen nicht, sondern ducken sich bei Gefahr.

Eine Strategie die zwar gegenüber natürlichen Feinden wirksam ist, sich aber beim Einsatz der Großmaschinen verheerend auswirkt. In den letzten Jahren spielt auch die Energiegewinnung durch landwirtschaftliche Produkte eine große Rolle. Auch in der Uedelhovener Umgebung werden große Flächen mit Mais zur Energieerzeugung angebaut, die mittels gewerblicher Unternehmer innerhalb kürzester Zeit gehäckselt und abtransportiert werden.

Diese und die vielen anderen Veränderungen der letzten Jahrzehnte haben einen negativen Einfluss auf die Lebensgrundlagen fast aller frei lebenden Lebewesen genommen. So ist der Hase selten geworden und noch seltener ist heute das Kaninchen zu sehen. Feldhühner und Fasane sind heute sogar praktisch ausgestorben in der Uedelhovener Feldmark. Aber auch viele andere Tiere, wie die Lerche, die man früher noch häufig trillernd und steil in die Luft steigend beobachten konnte, sind aus unserer Landschaft verschwunden.

Natürlich soll dieser Bericht keine Anklage gegen die Landwirte darstellen. Wir sollten im Gegenteil all froh sein, dass sich noch immer Menschen finden, die diesen Beruf weiterhin ausüben. Mittlerweile müssen sich die Bauern einer weltweiten landwirtschaftlichen Konkurrenz stellen, wie man allein beim aktuellen Thema des Milchpreises schon erkennen kann. Bedenkt man dann, dass die Bauern in der Eifel hinsichtlich Klima und Boden deutlich benachteiligt sind, wird klar dass sie

auch heute noch einen sehr schweren Beruf ausüben. Dieser Bericht soll vielmehr vermitteln wie eng Jagd und Landwirtschaft miteinander verbunden sind. Veränderungen in der Landwirtschaft haben immer auch Auswirkungen auf die Jagd und umgekehrt, so dass man die Jagd schon fast als einen Teil der Landwirtschaft auffassen kann. Diese Verbindung war früher deutlicher, als noch viele Jäger Landwirte waren. Immerhin war in fast jedem Haus eine kleinbäuerliche Landwirtschaft zu finden. Heute finden sich jedoch immer weniger Jäger, die gleichzeitig auch Landwirte sind. Immer häufiger kommt es daher zu Konflikten zwischen zwei Interessensgruppen, die eigentlich zusammengehören.

Der Pachtpreis

Ein weiteres Problem, das sich wie ein roter Faden durch alle Jagdverpachtungen zieht sind Pachtvertrag und Pachtpreis. Dies gilt nicht nur für das Uedelhovener Revier, sondern auch für alle anderen Reviere der umliegenden Dörfer. Verfolgt man dieses Thema über die vergangenen 60 bis 70 Jahre, so werden zum Teil große Unterschiede zu den heutigen Verhältnissen deutlich.

Die unten abgebildete Aufstellung aus dem Jahre 1950 zeigt eine Reihe von Unterschieden zu den heutigen Pachtverhältnissen. Als erstes fällt auf, dass die Aufstellung nicht identisch ist mit der heutigen Fläche der Gemeinde. Dies liegt zum einen daran, dass im Rahmen der Umordnung zur Großgemeinde im Jahre 1969 die Flächen von Rohr und Lindweiler hinzukamen, die in der Aufstellung nicht erfasst sind.

Zum anderen sind in der Aufstellung die Eigenjagdreviere der Gemeinde nicht mit aufgeführt, da die Gemeinde vor 1969 noch keine Eigenjagdreviere hatte. Es fehlen daher die beiden Staatsforste in Nonnenbach und in der Gemeinde Ripsdorf, die Kirchenjagd in Blankenheim, sowie die beiden Eigenjagden in Lindweiler und Vellerhof.

Bis auf wenige Ausnahmen bildete damals eine Gemeinde auch ein Jagdrevier. Die durchschnittliche Flächengröße der Reviere lag daher deutlich höher als heute. Ausnahmen bildeten die Gemeinden Dollendorf und Blankheimerdorf, wo jeweils eine Landes- oder Bundesstraße die Gemarkung teilte. Dort wurden daher jeweils eine Hochwild- und eine Niederwildjagd gebildet.

Fritz Gerling, Pächter der Reviers Lommerdorf hatte auch die angrenzenden Reviere Arenberg, Eichenbach und Dorsel gepachtet und verfügte damit über ein traumhaftes Jagdrevier von enormer Flächengröße.

Das Jagdwesen im Amtsbezirk Blankenheim.

Gemeinde	Jahreszahl 1950/51	Jahre Zahl	Der Pächter zu denen Hektaren	Pächter	Preis bei Dringens	Beifrieden im Jahr 1950
Hilberath	630	550,-	75	Dr. med. E. K. von Göttersbach u. Peterg. Belgius, Hilberath	81,8.58,-	1050,-
Blankenheim	630	600,-	100%	Herrn H. W. von Göttersbach, Hilberath, Hilberath	30.9.55,-	
Blankenheim	700	1170,-	Bis 600 - 100% Darüber 50%	Herrn H. W. von Göttersbach	81.8.00,-	1795,-
Blankenheimdorf 1 2	1684	3000,- 60,-	1. Bis 300 - 100% Darüber 50% 2. 100%	1. Herr von Göttersbach, Hilberath, Hilberath II 2. Herr von Göttersbach, Hilberath, Hilberath	81.8.85,- 81.8.85,-	1900.000,- 400.000,- 1900.000,- 1900.000,-
Hilberath 1 2	1619	8775,- 850,-	50% 50%	Herrn H. W. von Göttersbach, Hilberath, Hilberath II 2. Herr von Göttersbach, Hilberath, Hilberath II	81.8.62,- 1.2.58,-	1702.50
Freilingen	1147	900,-	75	Herrn H. W. von Göttersbach, Hilberath, Hilberath	82.4.50,-	860,-
Düngersdorf	860	930,-	50%	Dr. med. E. K. von Göttersbach, Hilberath, Hilberath II	30.9.52,-	1050,-
Fronhausen	1370	1750,-	75%	Herrn H. W. von Göttersbach, Hilberath, Hilberath	30.4.58,-	4537,-
Hilberath	947	1100,-	Bis 600 - 100% Darüber 50%	Herrn H. W. von Göttersbach	81.8.58,-	900,-
Reich	717	650,-	100%	Herrn H. W. von Göttersbach, Hilberath, Hilberath	30.6.55,-	545,-
Ripshorn	1805	2000,-	75	Herrn H. W. von Göttersbach, Hilberath, Hilberath	31.3.54	9319,-
Hilberath	700	650,-	100%	Herrn H. W. von Göttersbach	30.8.60	1367,-
Hilberath	501	500,-	75%	Herrn H. W. von Göttersbach, Hilberath, Hilberath	81.8.51,-	2800,-

Abbildung: Eine Aufstellung über das Jagdwesen im Amtsbezirk Blankenheim 1950

Beim Vergleich des Pachtpreises aus dem Jahre 1950 mit dem heutigen Pachtpreis muss man zunächst bedenken, dass der heutige Pachtpreis je Hektar angegeben wird.

Rechnet man die Jahrespacht aus dem Jahre 1950 auf den Hektar um, so ergeben sich in etwa folgende Preise:

- Für ein Hochwildrevier: 1 bis 1,50 DM je Hektar
- Für ein Niederwildrevier: maximal 1 DM je Hektar

Zum Vergleich hier die Preise je Hektar, die im Jahre 1972, also 22 Jahre später für Reviere in der Gemeinde Blankenheim bezahlt wurden:

	Niederwildrevier	Hochwildrevier
Jagdrecht	18,- DM	20,- DM
Wildschadenspauschale (bei Eigenjagden der Gemeinde)	10,- DM	15,- DM
Jagdsteuer an den Kreis (25% des Pachtpreises)	4,50 DM	5,- DM
Gesamtpreis	32,50 DM/ha	40,- DM/ha

Es erscheint hier also zunächst als wären die Reviere im Jahre 1950 viel günstiger als im Jahre 1972 oder sogar heute. Für die damaligen Verhältnisse, kurz nach Ende des Krieges, war dies jedoch durchaus hohe Summen, was beim Vergleich in Geldeinheiten aus heutiger Sicht nicht richtig deutlich wird. Sinnvoller ist es die Zeit zu vergleichen, die ein Arbeiter damals und heute aufbringen musste um die Jagdpacht aufzubringen. Ähnliches hat Hans Renn in seinem Buch „Die Eifel“ gemacht, in dem er ausführte, wie lange ein Facharbeiter arbeiten musste um verschiedene Lebensmittel zu erwerben:

	Jahr 1949	Jahr 1987
Für ein Kilo Bohnenkaffee	22 Std. 32 Minuten	68 Minuten
Ein Kilo Schweinekotelett	4 Std. 35 Minuten	37 Minuten
Für ein Kilo Butter	4 Std. 13 Minuten	28 Minuten
Für ein Kilo Zucker	38 Minuten	6 Minuten
Für ein Kilo Zucker	38 Minuten	6 Minuten

Bezieht man die Erkenntnisse aus diesem Buch auf den Pachtpreis, so erkennt man, dass die Jagden damals keineswegs günstiger waren, sondern vielleicht sogar teurer.

Anhand der Pachtpreise wird auch deutlich, dass die Jagdbezirke der einzelnen Gemeinden schon 1950 unterschiedlich gewesen sein mussten. Natürlich unterschieden sie sich alleine von der Flächengröße her, aber darüber hinaus waren eine Menge weiterer Merkmale für die unterschiedlichen Pachtpreise maßgeblich. Jagdpächter, die es in die Eifel verschlug, wollten in der Regel Rotwild im Revier haben. Eine Hochwildjagd mit Rot- und Schwarzwild in der Eifel zu haben hatte insbesondere in früheren Zeiten einen besonderen Ruf. Dementsprechend teuer waren solche Reviere und sind es auch heute noch.

Insgesamt verdeutlichen die damaligen Pachtpreise aber auch das hohe Interesse an der Jagd in allen Orten in der damaligen Zeit. Das Verhältnis der Einheimischen zur Jagd war positiver und natürlicher. Möglicherweise kann sich der ein oder andere noch an die im Jahre 1950 und in vielen weiteren Jahren von den Jägern abgehaltenen Jägerfeste in Blankenheim erinnern. Auf diesen Festen wurde vom Weiherrand aus, also innerhalb des Ortes, mit Schrot auf Tontauben geschossen. Dies wäre heute sicherlich unvorstellbar und verdeutlicht die hohe Akzeptanz des Jagdwesens, welche die Bevölkerung damals für die Jagd aufbrachte. In den meisten Orten bestanden langjährige Partnerschaften zwischen Dorf und Pächter. Wurden größere Anschaf-

fungen im Dorf getätigt, fanden sich unter den Pächtern oft freudige Spender. Bemerkbar machten sich die Pächter aber auch zu St. Martin oder zu Nikolaus, wenn die Kinder mit Süßigkeiten versorgt wurden, oder zum Musikfest des Musikvereins, wenn die Pächter als Schirmherren auftraten. Eine solche langjährige Partnerschaft bestand auch mit Herrn Weber aus Solingen, der als Pächter der Uedelhovener Jagd sowohl bei seinen Mitjägern als auch im Dorf hoch geachtet war. Über ihn habe ich bereits im ersten Teil meines Berichtes (siehe Weckepeller, Dorfjahrbuch 2008) ausführlich geschrieben.

Abschließend zum Thema Pachtpreis hier noch meine Meinung zum Thema Jagdsteuer. Dies wird dem Papier nach vom Jagdpächter bezahlt, aber in Wirklichkeit sind es die Grundstückseigentümer, bzw. die Jagdgenossenschaft, die diese aufbringen. Jeder Mensch betrachtet beim Kauf die Gesamtkosten, so auch der Jäger, der sich ein Revier pachten möchte. Würde die Jagdsteuer wegfallen, wäre er nicht weniger für das Revier zu zahlen bereit, sondern würde in der Gesamtsumme immer noch den gleichen Betrag für das Revier bieten.

Die Jagdgenossenschaft würde also mit dem Wegfall der Jagdsteuer deutlich mehr einnehmen. Bei 25% Jagdsteuer, die an den Kreis abzugeben sind, wäre dies ein hoher Betrag. Bisher hat sich noch kein Jagdgenosse über diesen Umstand aufgeregt, aber wird dies noch anhalten, wenn sich in Zukunft vielleicht sogar jeder Jagdgenosse am Wildschaden beteiligen muss? Durch die Pachtpreissenkung von 16 auf jetzt 8 Euro den Hektar ist dies eigentlich bereits geschehen.

Jagdpächter Herr Trebbin (1966 bis 1976)

Im Jahre 1965 erkrankte der bisherige Jagdpächter, Herr Weber, durch einen Herzinfarkt. Das ärztliche Fachwissen hatte noch nicht den heutigen Stand und so verstarb er im Sommer 1966. Aufgrund des damaligen Pachtvertrages ging die Jagdnutzung auf die Erbin, seine Ehefrau, über. Da sie selber keine Jagdberechtigung hatte beauftragte sie Herrn Trebbin, ihren Schwiegersohn, der bereist im Revier mitgejagt hatte, mit der Jagd. Es war ausdrücklicher Wunsch der Familie, einschließlich der Familie Röhrig (Paul Röhrig war ihr Bruder) die Jagd in Uedelhoven nach über 30 Jahren Pachtzeit weiterhin zu pachten.

Noch heute existiert das Protokoll der Jagdgenossenschaftsversammlung vom 16.12.1966, in der beschlossen wurde die Jagd an Herrn Trebbin, der bisher nur Vertreter von Frau Weber war, weiter zu verpachten. In dieser Versammlung wurde einer Verlängerung von 1969



Schüsseltreiben im
Saale Kau.

v.l.n.r.:

Herr Lomberg

Klaus Weber

Stehend:

Cornelius Trebbin

Paul Röhrig

ein Verwandter

bis 1978 zu einem jährlichen Pachtpreis von 6.000 DM (8,57 DM je ha) zugestimmt. In den Pachtvertrag kam eine zusätzliche Klausel, die eine Überprüfung des Pachtpreises in den Jahren 1969, 1972 und 1975 verlangte. Der Pachtpreis sollte dazu mit den allgemeinen Pachtpreisen der umliegenden Bezirke verglichen und gegebenenfalls angepasst werden, allerdings sollte er 5.000 DM nicht unterschreiten. Entstandener Wildschaden an der Landwirtschaft sollte vollständig ersetzt werden, weshalb als Wildschadensschätzer Hubert Lenzen und Johann Bonzelet gewählt wurden. Die Einigung zwischen Herrn Trebbin und dem Forstamt wegen der Regelung des Waldwildschadens zog sich dagegen noch etwas hin. Man einigte sich jedoch später auf eine halbjährig zu zahlende Pauschale von 700 DM. In einem Zusatzvertrag wurden weitere Zahlungen vereinbart. So wurde beschlossen, dass Herr Trebbin in Erinnerung an Herrn Weber noch vor Ende des Jahres 1966 die Unkosten der Gefriergemeinschaft in Höhe von 6.000 DM zu zahlen hatte. Einige ältere Uedelhovener erinnern sich vielleicht noch, dass es in Uedelhoven über Jahre hinweg eine luftgekühlte Kühlanlage mit 64 Einzelfächern gab. Als Sonderspende wurden darüber hinaus 6.000 DM für einen gemeinnützigen Zweck innerhalb der Gemeinde Uedelhoven festgelegt.

An der eigentlichen Bewirtschaftung des Jagdreviers hatte sich nach dem Pächterwechsel nichts geändert. Die Jagdgäste blieben die

gleichen und auch die Art der Bejagung wurde nicht geändert, schließlich hatte sich dies über Jahre bewährt und wurde auch so von der Familie gewünscht.

Beim Uedelhovener Revier handelte es sich um ein Niederwildrevier. Dies hat sich bis heute trotz des hohen Anteils am zum Hochwild zählenden Schwarzwild nicht geändert. Die Betreuung von Rotwild in größerer Zahl war damals wie auch heute aufgrund des geringen Waldanteils und der geringen Größe der Waldparzellen nicht möglich. Einzelne junge Tiere waren jedoch als so genanntes Wechselwild immer wieder für kurze Zeit vorhanden. Nichts des do trotz verfügte das Uedelhovener Revier zu Zeiten des Herrn Trebbin über eine gute Grundlage für alle Wildarten. Um diese Grundlagen zu erhalten und zu verbessern verstärkten wir dennoch unsere Bemühungen im Bereich der Reviergestaltung.

Als gelernter Landwirt gleicht meine Einstellung zur Jagd der Führung eines landwirtschaftlichen Betriebes mit dem Ziele der Viehzucht. Da auch Herr Trebbin aus der Landwirtschaft stammte, konnte ich meine Wünsche und Ziele zur Hege des Wildes auch in die Praxis umsetzen. Zwar hatte die Hege des Wildes schon zu Zeiten des Herrn Weber einen sehr hohen Stellenwert, allerdings musste ich mir dort als junger Jäger erst einmal Anerkennung und Vertrauen verdienen, bevor meine eigenen Ideen Berücksichtigung fanden. Glücklicherweise ergab jetzt sich gleichzeitig die günstige Möglichkeit etwas Land zu pachten, um einen Wildacker anzulegen.

Bei der Auswahl der Wildäcker war es uns wichtig, dass sich die Flächen in der Nähe des Waldes befanden, um das Wild nicht zu Wildschäden im Erwerbsland zu verleiten. Insgesamt hatten wir fünf Wildäcker über das gesamte Revier verteilt angelegt. Die Wildäcker wurden immer mehrteilig bestellt, um eine gute Futtergrundlage über das Jahr verteilt zu gewährleisten. Auf einen Teil wurde Getreide, wie Hafer oder Weizen, gesät. Der Weizen wurde den Winter über stehen gelassen, so dass er auch dann eine Futterquelle bot. Den Hafer säten wir bewusst extrem spät, damit er sich in der Milchreife befand wenn der Hafer in den übrigen Feldern reif war. In der Milchreife fraßen die Sauen ihn besonders gern und blieben so den übrigen Feldern weitestgehend fern.

Ein weiterer Teil der Wildäcker wurde mit Buchweizen bestellt, ein Getreide, welches unsere Landwirte schon damals nicht mehr kannten. Lediglich der Name Heinsch-Mehl als „Arme-Leute-Essen“ war einigen vom Namen her noch ein Begriff. Buchweizen war von allen Wildarten ein gern angenommenes Futter – dies galt natürlich für unsere „Fellträ-

ger“, im Winter aber insbesondere auch für unsere „gefiederten Freunde“. Harten Forst vertrug der Buchweizen jedoch leider nicht.

Den größten Erfolg erreichten wir auf dem dritten Teil der Wildäcker mit dem ertragsreichen Markstammkohl. Mit einer handgezogenen, einreihigen Maschine, die von der Sparda-Kasse in Lommersdorf geliehen werden konnte, säten wir diesen in den ersten Jahren in Reihen, wie auch bei Futterrüben üblich. Es wurde außerdem Unkraut gejätet und gehackt und im Herbst stand auf diese Weise das blattreiche Futter über anderthalb Meter hoch auf dem Wildacker. Großer Vorteil des Markstammkohls war seine Frosthärte bis etwa minus acht oder zehn Grad.

Auf unserem besten Wildacker, der sich *auf Hohnerbösch* auf drei Seiten von Wald umgeben befand, hatten wir beispielsweise auf diese Weise sehr lange gutes Futter für das Wild. Immerhin wurde hier auch reichlich gedüngt. Im Winter schlugen wir häufig einige Stängel, die oft einen Durchmesser von zehn Zentimeter und mehr erreichten, mit der Hepe ab, um sie auf andere Futterstellen des Reviers zu verteilen.



In einigen Jahren wurden von mir auf Hohnerbüsch sogar Futterrüben gesät. Damit hatte ich aber nicht lange Erfolg, was jedoch nicht daran lag dass diese keinen Ertrag eingebracht hätten. Der Grund lag vielmehr in der vielen Arbeit durch das Vereinzeln und Jäten, weswegen meine Frau mir den „Rübendienst“ kündigte. Neben jedem Wildacker hatten wir darüber hinaus auch immer ein Wiesenstück. Dieses wurde regelmäßig mit dem heute nicht mehr erhältlichen Thomasmehl gedüngt und einmal spät im Jahr gemäht. Auf diese Weise riskierten wir keine Verluste durch das Mähen unter den Kitzen und die Wiesenkräuter kamen zum Samen. Das war besonders wichtig für das Rehwild als Selektierer, welches Blätter und Kräuter am liebsten äst. (Äsen = Nahrungsaufnahme des Wildes) Heu wird vom Rehwild dagegen auch

im Winter verschmählt. Brombeerblätter, Knospen und Zweige zieht es in dieser Jahreszeit vor, wie auch unsere alten Holzfällerkolonnen berichteten. Oft beobachteten diese, wie die Rehe in Sichtweite auf deren wohlverdienten Feierabend warteten, damit sie anschließend die Knospen an den frisch gefällten Buchen abäsen konnten.

Probleme bereitete dem Wild jedoch trotz der Wildäcker die so genannte Notzeit. Das waren die Winter mit hoher Schneelage, insbesondere bei wechselndem Frost- und Tauwetter, wenn sich eine Harschkruste auf der Schneedecke bildete und sich das Rehwild daran die Läufe (Beine des Wildes) verletzte. Es konnte dann nur mit Mühe und teilweise unter Qualen seinen Standort wechseln. Einige Uedelhovener erinnern sich vielleicht noch an den harten Winter im Jahre 1961/62, als es ab November schneite und der Schnee erst im März wieder verschwand.

Die Temperaturen waren so niedrig, dass viele Wasserleitungen zu froren und mehrere Familien im Dorf kein heißes Wasser mehr hatten. Nicht nur diese Familien, sondern auch das Wild litt in diesem Winter große Not. Wir fanden mehrere junge verendete Rehböcke. Nach Aussage der älteren Jäger verendeten diese an Nierenversagen durch die große Kälte, denn abgemagert waren diese Böcke nicht. In diesen Notzeiten wurde von uns Kraftfutter gefüttert. Allerdings musste damit bereits im späten Herbst sparsam begonnen werden, damit das Wild die Futterstellen zur eigentlichen Notzeit kannte. Abhängig von der Witterung wurden dann später größere Mengen gefüttert. Auf diese Weise hatten wir keinen Zoo oder Mastbetrieb im Revier, erfüllten aber dennoch den Auftrag der Hege.

Zur Hege gehört jedoch auch der Abschuss des Wildes um einen artgerechten Wildbestand zu erhalten. Die Anzahl und Auswahl des zu erlegenden Wildes gleicht dem Vorgehen eines Viehhalters im landwirtschaftlichen Betrieb. Wie der Landwirt, der nur soviel Vieh hält, wie er durch seinem Betrieb mit Futter versorgen kann, so muss auch der Jäger seinen Wildbestand so regulieren, dass dieser dem Wald und den Nahrungsgründen angepasst ist. Verankert ist dieser Grundsatz auch im Jagdgesetz, indem „ein für Land- und Forstwirtschaft tragbarer Wildbestand“ gefordert wird. Auch zu Zeiten Herr Trebbins wurde so gejagt.

Sehr sorgfältig wurde vor allem beim weiblichen Wild (Ricken und Tiere) (Beim Rehwild spricht man von Ricke und Kitz, beim Rotwild dagegen vom Tier und Kalb) vorgegangen. Die Auslese traf zunächst kranke und schwache Stücke und selbstverständlich wurden vor der Ricke immer erst die Kitz erlegt. Ausnahme bildeten überalterte Ricken. Im Januar

konnten diese getrost geschossen werden, selbst wenn sie ein gesundes Kitz hatten. Das Kitz kannte dann seinen Futterplatz und kam ohne Probleme durch den Winter. Es war auch in seiner Entwicklung zu dieser Zeit schon deutlich weiter als gleichaltrige Kälber beim Rotwild. Wird das führende Tier beim Rotwild zu dieser Zeit geschossen, kümmerst das Kalb jedoch, da es von den anderen Tieren im Rudel verstoßen wird. Insgesamt wurde von uns am stärksten in die Jugendklasse eingegriffen. Etwa 50% des Abschusses entfielen auf die Kitze, etwa 30% stellten Schmalrehe (Schmalreh = Weibliches Reh nach Vollendung des ersten Lebensjahres) dar und nur 20% des Abschusses wurde durch Ricken erfüllt. Um die erforderliche Abschusszahl zu erreichen reichten die wenigen schwachen und kranken Stücke jedoch nicht aus, es mussten auch gesunde Stücke geschossen werden um einen artgerechten Bestand zu erhalten. Diese Selektion war natürlich nicht einfach und man musste sein Wild schon gut kennen. Die meisten Jäger scheuten daher den Abschuss von weiblichem Wild, auch weil es echte Arbeit bedeutete. Diese endete nicht nach dem Schuss, sondern fing dann mit dem Bergen und Versorgen des Wildbrettes erst richtig an.

Viel beliebter war dagegen der Abschuss der Böcke, aber auch hier waren damals strenge Regelungen zu beachten. Es wurde eine züchterische Auslese getroffen. Im Uedelhovener Revier waren jährlich etwa 12 bis 14 Böcke von der unteren Jagdbehörde freigegeben. Dazu gehörten jedoch nur zwei Ernteböcke, also alte Böcke, die sehr stark in Gebäude und Gehörn waren. Ein Beispiel für einen der guten Ernteböcke, die dank der von mir beschriebenen, aufwändigen Hegearbeit erlegt werden konnten, ist auf dem unteren Bild abgebildet. Herr Trebbin konnte ihn im Jahre 1965 *auf Poor* erlegen.



Ein Sechser wie man ihn sich wünscht. Das Alter wurde auf 6 Jahre geschätzt, das Gehörn ist knapp 24 cm hoch und die Vordersprossen 10 cm lang. Erlegt wurde er im Jahre 1965 von Herrn Trebbin.

Jagdgenossenschaften

Neben der Jagd und ihren verschiedenen Pächtern war auch die Jagdgenossenschaft in den vergangenen Jahrzehnten von Veränderungen betroffen, von denen ich im Folgenden berichten möchte.

Im Jahre 1967 beschloss der damalige Vorstand der Jagdgenossenschaft, auf meinen Vorschlag hin, die Verwaltung der Jagdgenossenschaft selbst in die Hand zu nehmen. Dies hatte bisher die Amtsverwaltung übernommen. Auch auf der späteren Versammlung der Jagdgenossenschaft war man mit diesem Konzept einverstanden und ich wurde zum Schrift- und Rechnungsführer gewählt. Eine der wichtigsten Veränderungen betraf die Auszahlung der Einnahmen an die einzelnen Mitglieder. Jeder Genosse, der auf die Auszahlung seines Anteils verzichtete, bekam die Wassergeldrechnung für ein halbes Jahr erstattet. Nur im ersten Jahr ließen sich drei oder vier Mitgliedern ihren Anteil noch auszahlen, im folgenden Jahr zogen alle mit und so konnten wir jedes Jahr einen großen Geldbetrag sammeln, um diesen für Maßnahmen im Ort auszugeben. Auf diese Weise spendete die Jagdgenossenschaft beispielsweise 5.000,- DM an die Gemeinde zur Finanzierung der Leichenhalle, aber auch die Kirchenheizung und das Ehrenmal wurden bezuschusst. Auch der Musikverein wurde regelmäßig mit einer Spende unterstützt, ebenso das neu eingerichtete Jugendheim (Pfarrheim) und der damals sehr aktive „Möhneverein“ – schließlich sollte man sich mit den Frauen immer gut stellen. Wie so oft im Leben ging diese schöne Zeit der Jagdgenossenschaft schnell zu Ende. Im Jahre 1969 löste die damalige Landesregierung die über Jahrhunderte gewachsenen Verbindungen der heimatlichen Dörfer auf und bildete Großgemeinden. In meinen Augen war dies eine unnötige und bürgerfeindliche Maßnahme. Als Schriftführer machte ich mich sachkundig welche Änderungen dadurch auf unsere Jagdgenossenschaft zukommen würden. Die am 16. Mai 1969 stattfindende Versammlung war gut besucht und es ging hoch her als ich die voraussichtlichen Änderungen vortrug. Der Widerspruch war enorm, man war überzeugt, eine Jagdgenossenschaft könne nicht aufgelöst werden.

Die Debatte wurde, sicherlich auch bedingt durch den hohen Alkoholkonsum, sehr hitzig und man hielt meine Befürchtungen für übertrieben. Leider trat jedoch genau das ein was ich auf der Versammlung prognostiziert hatte. Im Juni 1969, noch bevor die Neuordnung im Herbst 1969 rechtskräftig wurde, kam bereits die Anweisung an den Vorstand, alle Ordner, Akten und Gelder zum Rathaus zu bringen. Natürlich war dies sehr ärgerlich, denn es war viel Geld vorhanden. Dem wenig schlaunen Vorschlag eines führenden Mitglieds des Uedelhovener Gemeinderates, das Geld noch vorher an die Genossen auszuzahlen, bin ich natürlich nicht gefolgt. Dies hätte für mich sicherlich strafrechtliche Konsequenzen gehabt, denn die Sachlage war hier zu eindeutig.

Die dörflichen Gemeindevertretungen wurden aufgelöst und an ihre Stelle trat der Großgemeinderat mit anfangs 19, später 32 Mitgliedern. In den 17 Dörfern wurden Ortsvorsteher eingesetzt, welche in der Regel gleichzeitig Ratsmitglieder waren. Auch die Jagdgenossenschaften wurden zunächst aufgelöst und es entstand eine Notjagdgenossenschaft, zu deren Vorstand der Gemeindedirektor, Herr Reger, erklärt wurde. Dieser Herr Reger war der Jagd in den ersten Jahren nicht sehr freundlich gesinnt. Als ich kurze Zeit später nicht nur Ratsmitglied, sondern auch noch Hegeringleiter wurde, legte ich mich daher mit meinem jagdlichen Wissen oft und gerne mit ihm an. Vom Gesetz her war es sicherlich möglich eine Großjagdgenossenschaft zu führen und es gab einige Leute, die gerne den Vorsitz und die damit verbundene Machtposition übernommen hätten. Es bestand aber ebenso die Möglichkeit wieder Einzeljagdgenossenschaften zu bilden, wenn die Mehrheit der Mitglieder dies in einer Versammlung mit der Mehrheit der vertretenen Fläche beschließen würde. Die Mitglieder beschlossen dies zwar, allerdings fand diese Versammlung erst einige Jahre später statt. In der Zwischenzeit hatte die Verwaltung ein neues Konzept erstellt, das jedem Ort wieder seine Jagdgenossenschaft einbrachte, gleichzeitig aber auch der Gemeinde die Möglichkeit gab, Eigenjagdreviere zu bilden. Im Forstausschuss der Gemeinde, in dem ich ebenfalls Mitglied war, wurde nun natürlich gerungen und geschachert um solche Eigenjagden zu bilden. Zur Bildung dieser Eigenjagden waren nämlich vor allem zusammenhängende Flächen maßgeblich, weniger die alten Gemarkungsgrenzen. Die schließlich gebildeten Eigenjagden stellten meist die „Filetstücke“ der bisherigen Jagdgenossenschaften dar.

Hochwald des Eigenjagdreviers der Gemeinde Blankenheim



Es bestand daher die Gefahr, dass die Eigenjagden horrende Pachtpreise erzielten, während die Genossenschaftsjagden mit niedrigen Preisen und Wildschäden im Feld da standen. Glücklicherweise wurde hier nach vielen Sitzungen und großem Kampf ein Kompromiss gefunden und folgende Regelungen beschlossen:

1. Die Jagdpacht betrug, je nachdem ob es sich um eine Nieder- oder Hochwildjagd handelte, zwischen 18 und 20 DM je Hektar.
2. Der Pächter musste die anstehende Genossenschaftsjagd zum gleichen Preis pachten, falls dies von den Genossen gewünscht wurde.
3. Der Pächter zahlte für den Waldwildschaden eine Pauschale, gestaffelt nach Hoch- und Niederwildjagd. (siehe Tabelle S. 52)

In den meisten Fällen funktionierte dieser Kompromiss tadellos. Wie so oft waren aber damit nicht alle zufrieden, denn eine Partei fand diese Lösung, ihrem sozialem Namen zum Trotz, gemeindeschädlich. Sie trug die Beschlüsse bis zur Landesregierung nach Düsseldorf, um sie rückgängig zu machen. Sicherlich hatten sie Recht mit der Behauptung, man könne mehr Geld erwirtschaften, wenn man die Eigenjagden separat verpachten würde. Dies bewiesen auch die zwölf Jahre später stattfindenden Einzelverpachtungen mit zum Teil irrsinnig hohen Pachtpreisen. Aber es war ein Kompromiss, den man guten Gewissens tragen konnte, wenn man ein bisschen Ahnung von der Wildbewirtschaftung hatte, auch wenn die Gemeinde so nicht groß absahnen konnte. Die Landesregierung kam der Beschwerde **nicht** nach, ordnete aber an, dass bei der nächsten Verpachtung in zwölf Jahren jeder Jagdbezirk separat auszuschreiben sei. Bis dahin genoss unser Wild aber die Vorteile des gefundenen Kompromisses. In den größeren Revieren war mehr Ruhe, da weniger Grenzen vorhanden waren. Bei den heute deutlich kleineren Revieren sieht dies sicherlich anders aus.

Vom Jägerskind im Odenwald zur
Jägersfrau in der Eifel

Erinnerungen von 1959 bis in die heutige Zeit
von Dorothee Röhrig, Solingen

Wer die Eifel nicht kennt, weiß nicht wie schön sie ist – in jeder Jahreszeit hat sie ihren Reiz. Ich

glaube, wenn man immer dort lebt, sieht man dies nicht mehr.

Die herrlichen Sonnenaufgänge, die stille Zeit, wenn die Nebelschwaden durch das Ahrtal ziehen, auch die schneereichen Winter mit klirrender Kälte, von jedem etwas. Seit 1959 habe ich dies miterlebt.

Der Blick von der Hütte zum Arenberg und zum Nürburgring, es

bleibt in Erinnerung – auch die Müllkippe die früher unterhalb der Zufahrtstraße nach Uedelhoven war und manchmal unangenehmen Geruch lieferte.

Mein Mann und unsere Kinder lernten die Gastfreundschaft von Familie Werner Altgen und Paul Hellendahl kennen, die uns viele Jahre mit gutem Mittagessen versorgten – besonders das Fleisch aus eigenem Stall, Gemüse und Obst aus dem Garten und der leckere selbstgemachte Himbeersaft – so etwas vergisst man nicht.

Vergessen ist auch der alte Jäger Fischer nicht, der durch Onkel Fritz Weber in die Eifel kam und uns die Stellen zeigte an denen man Waldbeeren für Kuchen und Bowle fand, Maiglöckchen und Pfifferlinge. Das Sammeln war immer ein Erlebnis. Mit Freunden, Kind und Kegel wanderten wir durch Feld und Wald und wenn es mal nicht mehr weiter ging, wurde der Kindersportwagen eben den Berg hinauf getragen.

Begehrt waren bei unseren Freunden auch die gemütlichen Feste in der Hütte. Wer noch nie Weihnachten in einer Jagdhütte gefeiert hat, mit einem von Herrn Altgen besorgten Baum, weiß nicht wie schön so etwas sein kann. Mein Mann fuhr mit unseren Kindern in den Längen um das Wild zu füttern und auch hier frohe

Weihnachten zu wünschen und ich konnte in Ruhe den Baum schmücken und die restlichen Vorbereitungen treffen. Der alte Kachelofen blubberte leise vor sich hin und sorgte für wonnige Wärme. Nach der Bescherung wurden wir von den Musikern des Musikvereins im tiefsten Schneetreiben mit Weihnachtsliedern überrascht und verwöhnt. Das war Weihnachten – etwas ganz Besonderes und etwas ganz Besinnliches.

Für unsere Kinder war das Schlittenfahren auf dem Räuber das Größte und auch der Einkauf im Lebensmittelgeschäft bei Frau Kau, später Elfriede Schüler und Rita Schneider gestaltete sich als etwas Besonderes, besonders die offene Kaugummibox an der Kasse ... eben menschlicher und kein Supermarkt. Selten haben wir so gute Brötchen und leckeres Brot wie vom Bäcker aus Ahrdorf bekommen. Uns Städtern gefielen auch die kleinen Orte mit ihren individuellen Geschäften wie Blankenheim, Adenau und Hillesheim – das Vertraute ist leider im Laufe der Zeit verloren gegangen.

Meinen Bericht über die Jahre in der Eifel schließe ich mit einem Dank an all die Menschen aus Uedelhoven, die meinem Mann und mir zur Hand gingen und uns eine unvergessliche Zeit.

Feuer löschen über Ländergrenzen -

Mindestens einmal im Jahr üben die Feuerwehren aus Leudersdorf und Üxheim gemeinsam mit der Feuerwehr aus Dollendorf , Ahrhütte und Hüngersdorf in den Ortschaften Uedelhoven bzw. Ahrdorf.

Ziel der Übungen: Förderung der Zusammenarbeit unter den Feuerwehren.
Erlangen der notwendigen Ortskenntnis

Hintergrund der Übung ist die räumliche Entfernung der Feuerwehr Dollendorf zu den Ortschaften Uedelhoven und Ahrdorf. Die Anfahrtszeit von Dollendorf nach Uedelhoven beträgt ca. 15 Minuten, so dass hier die Acht-Minuten-Frist nicht gegeben ist.

Entsprechend der Schutzzielvorgabe NRW soll z.B. bei einem Wohnungsbrand mit Menschen in Gefahr innerhalb von 8 Minuten eine vollständig besetzte Gruppe - mindestens 9 Einsatzkräfte mit entsprechenden Funktionen - vor Ort sein. Die Zeitvorgabe gilt von der Alarmierung bis zum Eintreffen an der Einsatzstelle.

Bei einer Entfernung zwischen den Orten Dollendorf und Uedelhoven von 7 Km kann die Mindesteintreffzeit von 8 Minuten jedoch nicht eingehalten werden. Demzufolge mussten wir uns Gedanken machen, wie die klaren Vorgaben annähernd erreicht werden können.

Üxheim und Leudersdorf liegen in unmittelbarer Nachbarschaft zu Uedelhoven. Demzufolge dürften die Feuerwehren schnell vor Ort sein und im Ernstfalle wirksame Hilfe leisten.

Unserer Alarm- und Ausrückordnung entsprechend wird z. B. bei einem Brandgeschehen in den Ortschaften Uedelhoven und Ahrdorf **ab der Stufe 2 - Mittelbrand** (Schuppenbrand, Feldscheune, Flächenbrand) Sirenenalarm für die Feuerwehren Üxheim und Leudersdorf ausgelöst.

Was ist zu tun bzw. zu beachten in einem Alarmfall?

Ruhe bewahren und keine Panik aufkommen lassen.

Bevor Sie selbst zu löschen versuchen, immer die Feuerwehr alarmieren über **Notruf 112**

Machen Sie klare Angaben über die Adresse des Brand- oder Einsatzortes

Sagen Sie, was in welchem Umfang brennt (wenn Sie es wissen)

Nennen Sie Ihren Namen

Vergessen Sie nicht, Ihre Telefonnummer zu nennen.

Feuerwehreinsatz ist im Brandfalle kostenlos

Bekämpfen Sie den Brand, aber bringen Sie sich nicht in Gefahr.

Bringen Sie sich in Sicherheit und warnen Sie Ihre Familie, Ihre Nachbarn, Ihre Kollegen

Schließen Sie die Türen, damit sich Rauch und Feuer nicht ausbreiten können, Sie grenzen den Brand dadurch ein und sichern sich und anderen dadurch den Fluchtweg.

Benutzen Sie keine Aufzüge.

Erwarten Sie die Feuerwehr und weisen Sie sie ein.

Machen Sie sich bemerkbar, wenn der Fluchtweg nicht mehr passierbar ist.

Bleiben Sie also in dem Raum in dem es nicht brennt. Schließen Sie die Tür, gehen Sie ans Fenster und winken oder rufen Sie!

Die Feuerwehr hilft Ihnen und rettet Sie.

Mit den vor Ort vorhandenen Feuerlöschgeräten **Standort in Uedelhoven:**

Schuppen am Lager (ehemalige Saatreinigung), Standort in Ahrdorf:

Rückseite des Bürgerhauses, bitte pflegsam umgehen. Vielleicht könnten sie einmal ihr Lebensretter sein

Rauchmelder

Das sollte jeder über Rauchmelder wissen:

o Eine Rauchvergiftung kann innerhalb von 2 Minuten tödlich sein. Wer schläft hat keine Chance.

 Rauchmelder retten Leben.

o Rauchmelder sind mit wenigen Handgriffen installiert - auch von Laien

o In einigen Bundesländern, z.B. Rheinland-Pfalz, sind Rauchmelder bereits gesetzlich vorgeschrieben.

Rauchmelder retten Leben. Schützen Sie sich, Ihre Familie und Ihr Zuhause.

In eigener Sache:

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage: www.feuerwehr-blankenheim-ahr.de

U.a. finden Sie hier Ihren Ansprechpartner in Sachen Feuerwehr

Mit freundlichen Grüßen

Willi Heck (Gemeindebrandinspektor)

Familien- und Stammbäume

Gezeichnete Stammbäume mit Familienwappen sind der Renner

Gerade rechtzeitig zum 90jährigen Bestehen der Bezirksgruppe Bonn der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde sind nun alle von Herbert Weffer aufgestellten Familien- und Stammbäume in einem Buch zusammengefasst worden. Weil er gut zeichnen konnte, hat er schon im Jahre 1972 damit begonnen, Stammbäume darzustellen. In den ersten Jahren noch, um damit Veröffentlichungen zu illustrieren. Im Laufe der Jahre sind es immer mehr geworden, die Ansprüche wurden größer und die Stammbäume immer geschmackvoller. Am schönsten wirken sie in Farbe, in vielen Fällen sogar mit den Familienwappen. Zusammen mit einigen Familienübersichten sind es bis heute 92 Stück geworden. Nunmehr ist es so, dass immer mehr Familien ihren Stammbaum möglichst mit dem Familienwappen haben wollten.

Viele Familien wollen wissen, wo ihre Wurzeln waren. Da ist gerade die Übersicht in einem Stammbaum sehr beliebt, da man hier auf gerader Linie die Herkunft des Stammvaters erkennen kann. Dr. Hanns Joachim Engels bezeichnete eine Familie mit Stammbaum und Familienwappen als „konstituierte Familie. In vielen Fällen ist es sogar so, dass gezeichnete Familienbäume ganze Familien zusammenhalten und man sich mindestens einmal im Jahr trifft.

Die Vorfahren des 1770 in Bonn geborenen Ludwig van Beethoven kann man nun in 10 Generationen leicht nachlesen. Auch seine bisher unbekannte Großmutter Maria Josepha Ball findet man auf dem Stammbaum Beethoven. Im Stammbaum Adenauer kann man nun in 11 Generationen ersehen, dass die Vorfahren des in der Bonner Kasernenstraße lebenden Jakob Adenauer – er war der Urgroßvater des späteren Bundeskanzlers Konrad Adenauer – aus dem nahen Flerzheim nach Bonn gekommen ist. In einem anderen Stammbaum kann man lesen, dass die Vorfahren des amerikanischen Innenministers Carl Schurz aus Poppeldorf kamen. Dort ist sein Stammvater Johann Schurz im Pestjahr 1666 gestorben.

Man findet in der Zusammenstellung leicht die Stammväter vieler rheinischer und eifeler Familien, alles alphabetisch geordnet.

Herbert Weffer, Familien- und Stammbäume, Bonn 2009, 114 Seiten, kart. 21 x 30 cm, EUR 15,-. Anschrift: H. Weffer, Rhenusallee 34, 53227 Bonn, Tel.: 0228/474612



Wanderfreunde



Musikjugend



Krippe 2009



Eröffnung Radaktionstag
mit Pastor Stepkes und
Bürgermeister R. Hartmann



Peru-Hilfe in Aktion



Blick auf Ahrdorf mit Feriendorf, Bahnhof und Uedelhoven

